

Akzente der SL = Les priorités de la FP

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Landschaftsschutz / Stiftung Landschaftsschutz Schweiz =
Protection du paysage / Fondation suisse pour la protection et
l'aménagement du paysage**

Band (Jahr): - **(2000)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neue Offensive des Landschaftsschutzes

In vielen Bereichen ist der Landschaftsschutz in die Defensive gedrängt worden.

Neue konstruktive Ansätze sind nötig.

Trotz des Scheiterns der Energievorlagen vom 24. September 2000 könnten wir, was die Umweltpolitik anbelangt, eigentlich recht zufrieden sein: Die grossen Inventararbeiten im Bereich des Natur- und Landschaftsschutzes sind abgeschlossen, die Luft-, Boden- und Wasserqualität wird (teilweise) besser; die CO₂-Abgabe ist gesetzlich verankert; die erneuerbaren Energien erhalten eine finanzielle Unterstützung; der «Fonds Landschaft Schweiz» ist um weitere 10 Jahre verlängert worden; der Begriff der Nachhaltigkeit ist in der Bundesverfassung verankert; die Agrarreform greift; der raumplanerischen Vollzugsprobleme hat man sich mit einer Öffnung der bisherigen Normen für das Bauen in der Landwirtschaftszone (Stichwort: RPG-Revision) scheinbar elegant entledigt. Können wir uns somit zurücklehnen und die Umweltziele als erreicht betrachten? Ein Blick nach «draussen», in die reale Landschaft, genügt, um von Zweifel und Skepsis erfüllt zu werden. Nach wie vor werden Autobahnen und Hochspannungsleitungen gebaut; die Siedlungsgebiete wachsen weiterhin grosszügig in die Fläche; Shoppingcenters und Erlebnisparks entstehen auf der grünen Wiese; neue Kiesgruben sind geplant; weiterhin werden Alp- und Forststrassen gebaut und Flurwege asphaltiert. Die Landwirtschaft setzt trotz Direktzahlungen auf die Karte industrielle Massenproduktion und der Tourismus fördert Golfplätze, Seilbahnen und Schneekanonen.

Zu denken geben muss auch die politische Desensibilisierung für Umwelanliegen. In verschiedenen Bereichen droht gar ein Abbau der geltenden Schutzbestimmungen. Beispiele sind der Vorstoss für einen zweiten Gotthardstrassentunnel; die jahrelangen und anhaltenden Zwängereien zur Abschaffung des Beschwerderechts; die Öffnung für das Bauen ausserhalb der Bauzone; die drohende Lockerung der Walderhaltungspolitik; die Aufweichung der Luftreinhalte- und Lärmschutzbestimmungen; die Schwächung der Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) und viele andere.

Fazit: Eine neue politische Sensibilisierung für Natur und Landschaft ist vonnöten. Die Stärkung des Umweltschutzes gehört wieder auf die politische Traktandenliste. Gründe hierfür gibt es viele:

1. Die Belastung unserer Umwelt und Entwertung der Kulturlandschaften kostet Geld: der private Autoverkehr verursacht zum Beispiel jährlich rund 6 Milliarden Franken ungedeckte Kosten für Unfälle, Gesundheits- und Umweltschäden. Der Bund müsste die Internalisierung externer Mobilitätskosten für alle Verkehrsträger einführen.
(Eine parlamentarische Initiative Bundi für einen entsprechenden Verfassungsartikel

Les priorités de la FP

Un nouvel élan en faveur de la protection du paysage

Dans de nombreux domaines, la protection du paysage est poussée dans ses retranchements défensifs. Il faut construire sur de nouveaux fondements.

Bien que les propositions énergétiques aient été rejetées lors de la votation populaire du 24 septembre 2000, nous pourrions nous déclarer satisfaits de la politique environnementale suisse. Les grands inventaires concernant la protection de la nature et du paysage sont terminés; la qualité de l'air, du sol et de l'eau se régénère (plus ou moins); la taxe sur le CO₂ dispose d'une base légale; les énergies renouvelables bénéficient d'un soutien financier; le Fonds suisse pour le paysage a été reconduit pour dix ans; la notion de «développement durable» figure aujourd'hui dans la Constitution fédérale; la réforme agraire gagne du terrain; quant aux problèmes d'application de l'aménagement du territoire, il semblerait qu'on s'en soit défait élégamment en facilitant la construction dans les zones agricoles (mot-clé: révision de la LAT). Pouvons-nous donc nous reposer sur nos lauriers et considérer les objectifs de protection de l'environnement comme atteints? Malheureusement, il suffit d'un regard vers «l'extérieur», sur le paysage réel, pour que doute et scepticisme s'installent.

2
11

Aujourd'hui comme hier, les autoroutes et les lignes à haute tension se multiplient, les agglomérations ne cessent de prendre de l'ampleur, des centres commerciaux et parcs d'attraction poussent en pleins champs, de nouvelles gravières sont projetées, on construit encore plus de routes d'alpage et forestières et les chemins agricoles sont asphaltés, l'agriculture – malgré les paiements directs – joue la carte de la production industrielle de masse, et le tourisme exige des terrains de golf, des remontées mécaniques et des canons à neige. La perte de sensibilité de la politique à l'égard des questions environnementales doit également nous faire réfléchir. Dans certains domaines, le démantèlement de dispositions légales de protection est une menace réelle. A titre d'exemples: l'intervention parlementaire pour la construction d'un second tunnel routier au St-Gothard; les années de harcèlement en vue de supprimer le droit de recours; les allègements facilitant la construction hors des zones à bâtir; le risque de relâchement de la politique forestière; l'assouplissement de la protection de l'air et de la lutte contre le bruit; l'affaiblissement des études d'impact sur l'environnement (EIE) et ainsi de suite.

Résultat: la nature et le paysage réclament une nouvelle campagne de sensibilisation, et la protection de l'environnement doit retrouver sa place à l'ordre du jour de la politique. Les raisons qui justifient cette requête ne manquent pas:

1. Les dépréciations de l'environnement et des paysages ruraux traditionnels sont coûteuses. Rien que le trafic automobile privé par exemple provoque chaque année quelque six milliards de coûts non couverts pour les accidents, les dommages à

liegt seit 1993 vor.)

2. Der ungebrochene Siedlungsdruck auf den immer knapper werdenden Boden lässt die Schweiz international gesehen in ein schlechtes Licht treten (Beispiel OECD-Bericht über die Umweltleistungen der Schweiz, 1998).
3. Die Entwertung unserer Erholungsgebiete durch stetig neue Bautätigkeiten schwächt den Tourismus. Der Bund müsste seine Tourismusförderungsmittel (IHG, Interreg und andere) streng an das Leitbild eines qualitativen Tourismus binden.
4. Die Zersiedelung ist ebenfalls kostenwirksam. Das Bundesamt für Raumentwicklung (ARE) schätzte die Pro-Kopf-Infrastrukturkosten für die flächige Siedlungsentwicklung dreimal höher ein als für die verdichtete Siedlungsentwicklung. Mit der RPG-Revision wird zudem ein Grossteil der bäuerlichen Bausubstanz ausserhalb der Wohn- und Gewerbebezonen für nichtlandwirtschaftliche Wohn- und Gewerbebezwecke umnutzbar. Dies fördert ebenfalls Verkehr, Infrastrukturkosten und die Verstädterung des ländlichen Raumes. Der Bund müsste die Planungsgrundsätze des RPG (Schonung der Landschaft und andere) konkretisieren und ein Vollzugsprogramm für den Schutz des noch unverbauten Raumes lancieren.
5. Die illegale Bautätigkeit und das Vollzugsdefizit nehmen in einzelnen Regionen beängstigende Ausmasse an. Die NFP-Studie «Skitourismus – Von der Vergangenheit zum Potential der Zukunft» (B. Brandner et al. 1995) kam gar zum Schluss, dass in 10 untersuchten Skigebieten 50 Prozent der Waldrodungen, 25 Prozent der Eingriffe in Gewässer, 36 Prozent der Tiefbauten und 21 Prozent der Hochbauten im Untersuchungszeitraum von 1986 bis 1992 illegal waren. Ein verstärkter Einsatz gegen die Illegalität ist daher nötig.
6. Die Belastung der Bevölkerung durch Lärm, Luftverschmutzung, elektromagnetische Strahlen und anderes nimmt zu. Eine stärkere Rolle des Bundes im Sinne der verbesserten Koordination und des Vorsorgeschutzes ist gefragt.

2
12

Die SL präsentierte an einer Pressekonferenz vom 3. Juli 2000 einige neue Themen im Bereich des Natur- und Landschaftsschutzes. Teilnehmerinnen waren unter anderen Ständerätin Erika Forster und Nationalrätin Doris Stump – beide präsidieren die Umweltkommissionen von Stände- und Nationalrat. Die kritischen Einschätzungen zur umweltpolitischen Situation wurden sämtlichen Umweltverbänden unterbreitet und an einer Tagung im November 2000 behandelt.

Politischen Handlungsbedarf ortet die SL vor allem in folgenden Bereichen:

- *Schutz des noch unverbauten Bodens / neue Raumplanungsstrategie*

Die neueste Arealstatistik 1992/97 zeigt nach wie vor einen hohen Bodenverbrauch (1 m² pro Sekunde) in der Schweiz. Eine neue Raumplanungsstrategie soll aufzeigen, wie der Bodenverbrauch gebremst werden kann. Dies auch mit Blick auf die Revision des Raumplanungsrechtes (RPG/RPV) und den damit verbundenen neuen Baumöglichkeiten im Nichtsiedlungsgebiet, die in der Praxis in Widerspruch mit den rechtlichen Planungszielen (Schonung der Landschaft) treten dürften. Diese Strategie diene auch der Umsetzung der Ziele des Berichtes «Grundzüge der Raumordnung Schweiz» von 1996. Die Strategie könnte beinhalten:

l'environnement et les atteintes à la santé. Il appartiendrait à la Confédération d'internationaliser les coûts externes de la mobilité, et ceci pour tous les moyens de transport (l'initiative parlementaire Bundi demandant l'introduction d'un article constitutionnel à ce sujet remonte à 1993).

2. La pression incessante de l'urbanisation sur le sol -donc la raréfaction de celui-ci- assombrit l'image de la Suisse à l'étranger (exemple: le rapport de l'OCDE sur les prestations environnementales de la Suisse, 1998).
3. La prolifération des constructions déprécie nos espaces de détente et de loisirs et affaiblit ainsi le tourisme. Tous les fonds que la Confédération attribue au développement touristique (LIM, Interreg et autres) devraient être soumis à des conditions strictes garantissant la qualité des prestations touristiques.
4. La dispersion de l'urbanisation est, elle aussi, coûteuse. L'Office fédéral du développement territorial (ODT) a estimé que l'étalement des agglomérations entraîne des coûts d'infrastructures par habitant trois fois supérieurs aux coûts engendrés par la densification des espaces construits. Depuis que la LAT révisée est en vigueur, une grande partie des bâtiments agricoles utilitaires pourrait être réaffectée en habitat et commerce, entraînant du trafic, des coûts d'infrastructure et la défiguration de l'espace rural traditionnel. Il est du devoir de la Confédération de concrétiser les principes de la LAT (préserver le paysage notamment) et de lancer un programme de sauvegarde du patrimoine non bâti.
5. Les constructions illégales et l'absence de volonté de les sanctionner prennent dans certaines régions des proportions inquiétantes. Une étude faisant partie d'un programme national de recherche sur le passé et sur l'avenir potentiel des sports d'hiver (B. Brandner et coll. 1995) a démontré que dans les dix domaines skiables ayant fait l'objet de l'étude et au cours de la période concernée (1986-1992), 50 % des défrichements, 25 % des interventions dans les eaux publiques, 36 % des travaux de génie civil et 21 % des constructions étaient illégaux. Une lutte plus sévère contre l'illégalité s'impose sans délai.
6. Le bruit, la pollution de l'air, le rayonnement électromagnétique et d'autres émissions nuisent à la santé de la population. La Confédération se doit de renforcer son rôle sous la forme d'une meilleure coordination et de la mise en oeuvre du principe de prévention.

Le 3 juillet 2000, au cours d'une conférence de presse, nous avons présenté quelques nouveaux thèmes relatifs à la protection de la nature et du paysage. La conseillère aux Etats Erika Forster et la conseillère nationale Doris Stump y ont participé, chacune présidant la commission de l'environnement de sa Chambre parlementaire respective. Les considérations critiques sur la politique environnementale ont été présentées à toutes les associations environnementales et discutées lors d'un séminaire sur ce sujet en novembre 2000. Selon la FP, la politique doit agir prioritairement dans les domaines suivants:

- *Protection des sols non bâtis / nouvelle stratégie d'aménagement du territoire*

Selon la statistique de la superficie de la Suisse (1992/97), la consommation du sol est toujours

Eine planerische Konzeption für den ländlichen Raum, Harmonisierung der Kompetenzen des Bundes im Bereich des Umweltschutzes (heute: umfassende Kompetenzen), der Raumplanung (heute: nur wenig Kompetenzen) und Baurecht (heute: keine Kompetenzen), und Förderung der Reurbanisierung und Umnutzungen im Baugebiet. In der Herbstsession reichten die SL-Präsidentin Lili Nabholz (FDP/ZH) und SL-Stiftungsrätin Erika Forster (FDP/SG) zwei Vorstösse zum Thema Raumplanung ein (siehe nachfolgendes Kapitel).

- *Einführung einer Nachhaltigkeitsprüfung aller Bundeserlasse*

Die Bundespolitik (insbesondere im Bereich der Subventionen) ist kaum kohärent genug und nicht auf konkrete Nachhaltigkeitsziele ausgerichtet. Mit der Einführung einer Nachhaltigkeitsprüfung würde unter anderem eine strenge Kontrolle der Subventionstätigkeit des Bundes möglich werden. Auch sind durch die zunehmenden Globalsubventionen Kontrollen des Vollzugs durch den Bund kaum möglich. Auf Anregung der SL kam es zu einem entsprechenden parlamentarischen Vorstoss von Nationalrätin Doris Stump (SP/AG).

- *Vollzugsprogramm «Landschaft des 21. Jahrhunderts / Reparatur von Bausünden»*

In Anlehnung an den OECD-Bericht soll zur Wiedergutmachung von früheren Bausünden und der Bekämpfung von illegalen Bautätigkeiten in Landschaften und Biotopen von nationaler Bedeutung ein Vollzugsprogramm mit einem Bausündenkataster und einer Finanzierung zur Förderung von Wiederherstellungsmassnahmen geschaffen werden.

- *Verstärkung der Bundeskompetenzen für die Schutzgebiete des Bundes*

Mit einem Postulat vom 5. Oktober 1995 verlangte Nationalrätin Lili Nabholz einen griffigeren Schutz der BLN-Objekte. Dieses Anliegen wurde in der Folge im Landschaftskonzept Schweiz aufgenommen. Passiert ist bis heute allerdings wenig. Eine früher vom Buwal in Auftrag gegebene Studie wies vielmehr eine systematische Verschlechterung in den BLN-Objekte nach.

- *Bundesprogramm für gefährdete Kultur- und Naturlandschaften der Schweiz*

Der Bund soll sich für weitere Nationalparks, Biosphärenreservate und Naturpärke (hierzu fehlt noch die Rechtsgrundlage) in der Schweiz einsetzen. Auch ist eine Auslegeordnung der bedrohten Kulturlandschaftstypen in der Schweiz zu erarbeiten, um entsprechende Schutzmassnahmen ergreifen zu können. Ein neues Bundesinventar der Terrassenlandschaften der Schweiz soll erarbeitet werden.

- *Subventionstätigkeit des Bundes im Bereich des Tourismus*

Erneut ist festzustellen, dass für skitouristische Erschliessungen auch IHG-Kredite gesprochen werden (Beispiele: Les Diablerets, Bosco Gurin). Im Falle von Bosco Gurin zeigt es sich, dass diese Kredite einen Sachzwang schaffen für den weiteren landschaftsverbrauchenden Ausbau, der seinerseits über Bundesgelder (IHG, Interreg) finanziert werden sollen. Gleiches geschieht im Bereich der Landwirtschaft (Erschliessungsstrassen, innere Aufstockung).



*Unsere einzigartigen Kulturlandschaften
(Beispiel Soglio GR) erfordern neue
Landschaftsschutz-Strategien*

aussi élevée, soit 1m²/sec. Une nouvelle stratégie de l'aménagement devrait décrire les moyens de freiner cette consommation, d'autant plus que le droit révisé de l'aménagement du territoire (LAT/OAT) permet maintenant de construire hors des zones urbanisées, ce qui dans la pratique est en contradiction avec les objectifs légaux de la planification (préservation du paysage). Cette stratégie, qui servirait aussi à concrétiser les objectifs fixés dans les «Grandes lignes de l'organisation du territoire suisse» (1996), pourrait porter sur les thèmes suivants: une conception d'aménagement de l'espace rural, l'harmonisation des compétences fédérales dans les domaines de l'environnement (aujourd'hui: compétences globales), de l'aménagement du territoire (peu de compétences), du droit de la construction (aucune compétence), ainsi que l'encouragement à la réurbanisation et les changements d'affectation en zone à bâtir. Lors de la session d'automne, la présidente de la FP, Mme Lili Nabholz (PRD/ZH) et Mme Erika Forster (PRD/ZH), membre du conseil de fondation, ont présenté deux motions relatives à l'aménagement du territoire (voir le chapitre suivant).

- *Introduction d'un contrôle de l'effet de toute la législation fédérale sur le développement durable*
La politique fédérale (surtout celle des subventions) n'est ni assez cohérente, ni axée concrètement sur le développement durable. Si on introduisait un tel contrôle, on pourrait distribuer les subventions avec plus de rigueur. Celles qui sont globales ont pris une telle importance qu'il devient quasiment impossible à la Confédération de contrôler leur mise en oeuvre.

A l'initiative de la FP, la conseillère nationale Doris Stump (PS/AG) a déposé une motion parlementaire dans ce sens.

- *Programme d'application «Le paysage du 21e siècle» / Corrections des erreurs du passé en matière de construction*

A l'appui du rapport de l'OCDE, nous pourrions faire amende honorable et réparer les déprédations commises dans le passé tout en combattant les atteintes illégalement portées au paysage et aux biotopes d'importance nationale. Il conviendrait d'établir un cadastre des déprédations et un plan de financement des mesures de réhabilitation.

- *Renforcement des compétences fédérales dans le cas des zones de protection*

Dans un postulat du 5 octobre 1995, la conseillère nationale Lili Nabholz, avait demandé une protection plus active des objets IFP. Par la suite, cet objectif a été intégré à la «Conception Paysage suisse», mais jusqu'ici, presque rien n'a bougé! Une étude antérieure mandatée par l'Ofefp avait au contraire fait apparaître une dégradation systématique des objets IFP.

- *Programme fédéral en faveur des paysages ruraux et naturels menacés*

Nos paysages ruraux exceptionnels (ici Soglio GR) exigent de nouvelles stratégies de protection

La Confédération devrait s'investir pour la création d'autres parcs nationaux, de réserves de la biosphère et de parcs naturels (pour lesquels la base légale est à créer). Il conviendrait aussi de recenser les types de paysages ruraux tradition-

nels menacés pour pouvoir en assurer la protection. Un inventaire fédéral des cultures en terrasses serait aussi souhaitable.

- *Les subventions fédérales accordées au tourisme*

Une nouvelle fois, on constate que des équipements destinés à la pratique du ski (exemples: Les Diablerets, Bosco Gurin) bénéficient de crédits LIM (loi sur l'aide aux investissements dans

- *Motorisierte Freizeitmobilität*

Die Zahl der motorisierten Freizeittätigkeiten nimmt zu. Insbesondere wächst die Freizeitfliegerei, die auch Schutzgebiete (Beispiel: Aletschgebiet) tangiert, und das Heliskiing (22 Gebirgslandeplätze liegen in nationalen Schutzgebieten!). Neue motorisierte Sportarten wie Wasserscooter, Schneemobile, off-road-Motorräder, Ultraleichtflugzeuge sind im Kommen. Hierzu soll der Bundesrat Beschränkungen erlassen (die Ultraleichtflugzeuge sind in der Schweiz noch verboten, der Flugplatz in St. Stephan BE soll allerdings zu einem Versuchsgelände werden) und nachhaltige Formen der Mobilität in Freizeit und Tourismus fördern.

- *Strommarktöffnung / Verkabelungsfonds*

Im Zusammenhang mit der Strommarktliberalisierung ist es denkbar, dass künftig neue Höchstspannungsleitungen in der Schweiz gebaut werden. Bereits sind im Sachplan Übertragungsleitungen (SÜL) 63 Leitungsbauvorhaben (teilweise Ausbau bestehender Leitungen, teilweise Neubau) der SBB und der Elektrizitätswerke vorgesehen. Da auf der obersten Leitungsebene (220/400 kV) eine Verkabelung aus wirtschaftlicher Sicht kaum akzeptiert wird, sollte ein Verkabelungsfonds geschaffen werden, welcher als Ausgleich für diese Leitungen bestehende Freileitungen unterer Spannungsebene aus der Landschaft entfernt. Der Fonds könnte eine bestimmte Abgabe pro Kilometer Höchstspannungsleitung umfassen und jährlich erhoben werden. Der Verkabelungsfonds wurde schon 1994 von Nationalrätin Lili Nabholz in einer Interpellation angeregt, aber von den Werken im Zuge des SÜL abgelehnt.

- Stärkere Integration der Schweiz in Europa und Übernahme der europäischen Verantwortung für die Erhaltung des gemeinsamen kulturellen Erbes.

- Entwicklung neuer Arbeitsmodelle im Natur- und Landschaftsschutz (zum Beispiel Bewirtschaftungs- und Landschaftspflegeanreize oder -pflichten für die nicht landwirtschaftlichen Bewohner/innen der Landwirtschaftszone).

- Entwicklung von Kooperationsmodellen zwischen Natur- und Landschaftsschutz, Tourismus und Landwirtschaft für nachhaltige Entwicklung von Natur- und Kulturlandschaften.

Der Baudruck auf die Landschaft ist ungebrochen (Maloja GR)

Die Schweiz hat in verschiedenen Bereichen Pionierhaftes geleistet. Ein Ausruhen auf den Lorbeeren gibt es indes nicht. Die Entwertung der Kulturlandschaften schreitet weiter voran. Die SL erwartet darum vom Bund Taten zur Erhaltung des gesamtschweizerischen Wertes Landschaft, der, wie im Falle des Tourismus (Wertschöpfung in der Schweiz: 21 Milliarden Franken), auch wirtschaftliche Mehrwerte schöpft.

Bundessubventionen im Zeichen der Nachhaltigkeit?

Im Bündner Hochtal Avers wurden ein alter Stall sorgfältig renoviert und ohne staatliche Subventionen ein betrieblich rationalisierter Stallneubau realisiert, welcher der örtlichen Bautradition und dem Ortsbild angepasst ist. An solchen landschaftsrelevanten, positiven Projekten orientiert sich die SL im Rahmen einer Studie über die Bundessubventionen: Die verschiedenen Sektoralpolitikbereiche werden durchleuchtet und Wege in Richtung einer landschaftsverträglicheren Subventionspolitik aufgezeigt.

les régions de montagne). Dans le cas de Bosco Gurin, ces crédits créent un précédent pour une évolution dévoreuse de paysage qui, à son tour, fera appel à la manne fédérale (LIM, Interreg). Le processus est identique dans l'agriculture (routes d'accès, développement interne des exploitations).

- *Loisirs motorisés*

Les activités de loisirs motorisés sont en vogue et se développent de manière exponentielle. L'aviation sportive touche des zones protégées (exemple: région d'Aletsch), et 22 places d'atterrissage en montagne pour avions et hélicoptères se trouvent en zone protégée! Mais d'autres nouveaux sports motorisés arrivent: les scooters aquatiques, les motoneiges, les motos off-road, les ULM. Le Conseil fédéral ferait bien de soumettre ces sports à des restrictions sévères (les ultra-légers motorisés (ULM) sont encore interdits en Suisse, mais des essais sont déjà prévus sur l'aérodrome de St. Stephan BE).

- *Libéralisation du marché de l'électricité / Fonds pour la mise en terre des lignes aériennes*

Il n'est pas exclu que la libéralisation du marché de l'électricité entraînera la construction de lignes

à très haute tension. En effet, le plan sectoriel des lignes de transport d'électricité (PSE) ne comporte pas moins de 63 projets de construction (extension de lignes existantes ou construction de nouvelles) pour les CFF et les compagnies d'électricité. La pose de câbles n'étant économiquement pas envisageable pour le voltage maximal (220/400 kV), il conviendrait de créer un fonds qui servirait à libérer le paysage des lignes à tension inférieure. Le fonds pourrait être alimenté par une taxe au kilomètre de ligne à très haute tension, prélevée annuellement. En 1994 déjà, Mme Lili Nabholz avait présenté



La pression des constructions sur le paysage ne diminue pas (Maloja GR)

une interpellation au Conseil national à ce sujet, mais ce fonds a été rejeté par les entreprises électriques dans le cadre du PSE.

Dans ce contexte, d'autres thèmes peuvent être évoqués:

- l'intégration plus active de la Suisse en Europe et le partage des responsabilités pour la sauvegarde de l'héritage culturel commun.
- le développement de nouveaux modèles d'application de la protection de la nature et du paysage (exemple: promouvoir l'intérêt volontaire ou l'obligation pour le citoyen vivant en zone agricole de gérer et entretenir le paysage).

Dans divers domaines, la Suisse fut certes pionnière, mais aujourd'hui, elle n'a pas le droit de se reposer sur ses lauriers. Les paysages cultivés traditionnels continuent à se dégrader. C'est pourquoi la FP attend de la Confédération qu'elle agisse, car c'est une valeur d'envergure nationale qu'il faut sauver; la valeur du paysage qui, à l'exemple du tourisme (valeur ajoutée en Suisse: 21 milliards de francs) génère d'importantes plus-values.

Mit Finanzhilfen und Abgeltungen, kurz Subventionen, unterstützt der Bund ausserhalb der Verwaltung stehende Dritte, welche Aufgaben ausführen, die einem staatlichen Interesse entsprechen. Über die Subventionierung verschiedener Projekte werden mitunter aber erhebliche Landschaftszerstörungen gefördert, was die SL und andere Umweltverbände seit Jahren kritisieren. Das Kernproblem der Subventionspolitik besteht aus Sicht des Natur- und Landschaftsschutzes darin, dass sie in fachlich getrennte Sektoren unterteilt ist. Diese Vorgehensweise widerspricht dem Charakter der Landschaften, die in sich komplex sind und einer querschnittsorientierten, ganzheitlichen Betrachtung bedürfen. Fehlt diese, droht die spezielle Prägung eines Gebietes verloren zu gehen. Die Entwicklung im Bereich der landwirtschaftlichen Hochbauten widerspiegelt diese Tendenz. Durch Finanzhilfen und Vorgaben im Bereich der Baunormen der Meliorationsämter und des Tierschutzes werden zum Beispiel landesweit alte Landwirtschaftsbauten abgerissen (oder zweckentfremdet) und neue, standardisierte Ställe gebaut. Dies führt dazu, dass regional differenzierte Bauweisen immer mehr verschwinden.

Ein wohltuendes Alternativprojekt in diesem Zusammenhang stellt die Sanierung der veralteten Struktur eines Landwirtschaftsbetriebes im Avers dar, die dank namhafter Beiträge von Privaten sowie dem eidgenössischen Fonds Landschaft Schweiz (FLS) ausgeführt werden konnte. Das unkonventionelle Projekt (Stallrenovation und -neubau) war von den kantonalen Behörden bekämpft worden, um eine standardisierte Lösung zu erreichen. Entgegen der verbreiteten Vorgehensweise, alte Bausubstanz zugunsten eines Neubaus abzureissen, wurde der alte Stall sorgfältig erneuert. Der betreffende Landwirt musste vollumfänglich auf Subventionen verzichten, um den Neubau so erstellen zu können, wie er geplant war, und baute in Eigenregie innert dreier Jahre den neuen Stall (Rundholz) mit einem Steinplattendach (Naturstein). Das Resultat ist sowohl aus ästhetischer als auch aus ökonomischer Sicht beachtlich: Das neue Gebäude folgt, direkt angrenzend an den alten Stall, dessen Architektur und Formsprache, und trotz unterschiedlichem Alter und Grösse der Bauten entstand so ein harmonisches Ensemble. Ohne die Subventionen musste zudem keine öffentliche Ausschreibung gemacht werden, was dem Bauern die Freiheit liess, sehr Vieles selber zu organisieren. Er konnte einheimische Handwerker und Zimmerleute einsetzen, wodurch auch das regionale Gewerbe viel profitieren konnte. Laut Landwirt Stoffel wurden die Kosten dadurch – im Vergleich zu den vier Offerten, die für das Subventionsverfahren eingeholt wurden – um die Hälfte unterschritten.

2
18



*Stallneubau im Avers GR:
Landschaftlich angepasste Bauweise
in Rundholzkonstruktion
(ohne Finanzhilfen des Bundes)*

Des subventions fédérales liées au développement durable?

Aux Grisons, dans la vallée d'Avers, un agriculteur a rénové son ancienne étable avec soin et en a construit une autre, sans recours aux subventions de l'Etat. L'architecture de la nouvelle étable est conforme à la tradition locale et s'intègre parfaitement au paysage villageois. C'est sur ce genre de projets réussis que la FP se base pour réaliser une étude sur les subventions fédérales: elle examine les politiques sectorielles et décrit les moyens de parvenir à une politique de subventions compatible avec les intérêts de la protection du paysage.

Par des subsides et des indemnités que le jargon fédéral nomme subventions, la Confédération soutient des tiers externes à l'administration fédérale qui exécutent des tâches d'intérêt public. Malheureusement, de nombreux projets subventionnés par les fonds publics altèrent gravement le paysage. On comprendra aisément que notre Fondation, comme aussi d'autres associations environnementales s'expriment négativement à ce sujet, et ceci depuis des années. Sous l'angle de la protection de la nature et du paysage, le problème crucial de la politique des subventions provient du fait qu'elle est compartimentée en domaines très distincts les uns des autres. Cette manière de procéder va à l'encontre du caractère complexe des paysages, qui méritent une perception globale. Si cette approche fait défaut, les particularités régionales risquent de se perdre. L'évolution dans le domaine des bâtiments agricoles reflète bien cette tendance. Les subventions sont conditionnées à des normes de construction établies par les services des améliorations foncières ainsi que par la protection des animaux, entraînant la destruction d'anciens bâtiments ruraux et leur remplacement par des étables standardisées. Il n'est dès lors pas étonnant que les modes de construction différenciés disparaissent.

Dans ce contexte, l'assainissement d'une exploitation agricole grisonne, dans la vallée d'Avers, est une alternative bienvenue qui a pu être réalisée grâce à l'aide substantielle de particuliers et du Fonds Suisse pour le Paysage (FSP). Le projet sortait des sentiers battus (rénovation d'une étable et adjonction d'une nouvelle) et était combattu par les autorités cantonales qui auraient souhaité une solution plus stéréotypée. Contrairement à la démarche usuelle, l'ancienne étable n'a pas été rasée pour faire place à du neuf, mais elle a été soigneusement rénovée. Pour pouvoir construire comme il l'entendait, l'agriculteur a dû renoncer entièrement aux subventions; il lui a fallu trois ans pour ériger la nouvelle étable, qui est en rondins avec un toit de pierres naturelles dans le style régional. Le résultat est digne d'éloges, aussi bien sur le plan esthétique qu'économique, car la nouvelle

*Nouvelle écurie à Avers GR:
construction en rondins adaptée au paysage
(sans contributions fédérales)*

étable directement attenante à l'ancienne adopte ses formes et son architecture, et l'ensemble est très harmonieux malgré la différence d'âge et de dimensions. L'absence de subventions a également permis de renoncer à un appel d'offres public: l'exploitant a eu la liberté d'organiser beaucoup de choses selon ses propres idées, il a pu engager des ouvriers et des maîtres d'état du lieu et, ainsi, faire profiter le commerce local. Selon lui, les coûts des travaux ont été de moitié inférieurs à ceux proposés dans les quatre offres

Dieses Beispiel aus dem Avers zeigt, wie paradox die gängige Subventionspolitik sein kann. Ein Ansatz, solchen Widersprüchen zu begegnen und Mechanismen zu durchbrechen, liegt auf der Mikro-, das heisst Projektebene. Auf dieser Stufe lassen sich sektorenübergreifend verschiedene Akteure zusammenführen und Synergien nutzen. Dank der gewonnenen Erfahrung können gewisse Automatismen kritisch hinterfragt und konkrete Alternativen aufgezeigt werden. Diverse abgeschlossene oder laufende Projekte, an denen auch die SL, der FLS oder andere Bundesstellen beteiligt waren, weisen in diese Richtung und leisten ihrerseits wichtige Erkenntnisse auf dem Weg hin zu einer landschaftsverträglichen Subventionspolitik.

Hier setzt auch die Studie «Bundessubventionen und nachhaltige Landschaftsentwicklung» an, welche die SL im Auftrag des FLS erarbeitet. Ihr Ziel ist, konkrete Vorschläge für eine künftige, im Dienste der nachhaltigen Landschaftsentwicklung stehenden Bundessubventionspolitik auszuarbeiten und zu präsentieren. Die nicht landschaftsverträglichen Normen der Subventionspolitik sollen herauskristallisiert und nach dem modellhaften Beispiel beim Wasserbau und in der Agrarpolitik umgebaut werden. Dazu werden in einer ersten Phase positive Beispiele von landschaftsrelevanten Projekten (wie der Stallneubau im Avers) in verschiedenen, zum Teil revidierten und ökologischer ausgerichteten Sektoralpolitikbereichen analysiert. Zentral ist dabei, die damit verbundenen, geänderten Mechanismen und den Beitrag zur Bewahrung der naturnahen Kulturlandschaften aufzuzeigen. Im zweiten Teil werden Normen weiterer, streng sektorieller Gesetze und Vollzugspraktiken, die in landschaftlicher und ökologischer Hinsicht kontraproduktiv und nicht-nachhaltig wirken, sowie mögliche Konfliktfelder herausgearbeitet. Damit soll klar dargelegt werden können, welche Subventionen landschaftsschonende Nutzungsarten fördern, und welche diese hemmen. Diese Vorgehensweise erlaubt es, einen Sollzustand, das heisst die wünschbare Entwicklung aufzuzeigen. Eine wirklich nachhaltige Subventionspolitik soll dabei für die SL eine doppelte win-win-Situation schaffen: Sowohl Förderung des Nutzungswillens des Betroffenen respektive einer Gemeinschaft, als auch Förderung der Umwelt- und Landschaftsqualität. Zum Zielpublikum der Studie gehören Politiker und Vollzugsorgane in Bund, Kantonen und Gemeinden, sowie Verbände und private Organisationen. Die Studie wird von einer Expertengruppe begleitet, mit Fachleuten aus Bundesinstitutionen, kantonalen Verwaltungen und Umweltorganisationen. Die Resultate der Studie sollen im Rahmen der Jahrestagung der SL im Herbst 2001 präsentiert werden. Überdies ist für die Publikation eine Kurzfassung geplant.

Windenergie im Konflikt mit dem Landschaftsschutz

Mit der Masthöhe und dem Durchmesser der Rotoren weiten sich die Konflikte um die Landschaft aus

Im Rahmen der Bemühungen um die Diversifizierung der Energiequellen wurde die Windenergienutzung, als sogenannte sanfte Technologie, von Anfang an unter den Alternativen zur Atomenergie eingereiht. Nun haben die «sanften Träumer» Investoren und Promotoren aus der Industrie Platz gemacht, denen die Integration der Anlagen in die Landschaft nicht

qu'il avait dû demander dans le cadre de la procédure de subvention.

L'exemple montre à quel point la politique de subventions peut être paradoxale. C'est au stade du projet qu'on a les moyens d'éviter de telles contradictions et de rompre ces mécanismes. En effet, il est encore possible à ce moment-là de rassembler les divers acteurs, de tirer profit des synergies et, grâce aux expériences faites, de remettre en question certains automatismes pour aboutir à des solutions plus respectueuses du paysage et de l'environnement. Plusieurs projets déjà terminés ou en voie de réalisation, auxquels participent la FP, le FSP ou des services fédéraux, vont dans ce sens et permettent de rassembler des informations importantes en vue d'une politique de subventions compatible avec les intérêts paysagers.

C'est ici que vient se greffer l'étude «Subventions fédérales et développement durable du paysage» que la FP réalise sur mandat du FSP. Cette étude entend élaborer et présenter des propositions concrètes pour une politique de subventions fédérales au service du développement durable du paysage. Il s'agira de recenser les normes de la politique de subvention qui ne sont pas compatibles avec le paysage, puis de les restructurer comme ce fut le cas de manière exemplaire avec l'aménagement des cours d'eau et, en partie également, dans l'agriculture. Dans une première phase, à l'aide d'exemples positifs de projets marquant le paysage (comme la nouvelle étable d'Avers), diverses politiques sectorielles seront analysées, qu'elles aient été ou non révisées et adaptées sur le plan écologique. Les mécanismes qui y sont liés ainsi que la contribution à la préservation des paysages cultivés traditionnels sont des éléments importants de ces travaux. La deuxième partie de l'étude examinera, dans des domaines sectoriels cloisonnés, les normes d'autres textes législatifs et leur mise en pratique qui, dans l'optique de l'écologie et du paysage, produisent l'effet inverse de ce que l'on escomptait; elle s'intéressera également aux éventuels conflits d'intérêts. Ces travaux visent à désigner clairement les subventions encourageant les formes d'utilisation du sol respectueuses du paysage et celles qui les entravent. La démarche permet également d'esquisser une évolution souhaitable. Une politique de subventions vraiment durable doit poursuivre deux objectifs de valeur égale: encourager à la fois la volonté économique de la personne ou de la collectivité concernée et défendre la qualité de l'environnement et du paysage, créant ainsi des avantages sur les deux tableaux. Cette étude s'adressera aussi bien aux politiciens qu'aux responsables administratifs de la Confédération, des cantons et des communes, aux associations et aux organisations privées. Un groupe d'experts, c'est-à-dire des spécialistes des institutions fédérales, des administrations cantonales et des organisations environnementales, accompagne l'étude. Ses conclusions seront présentées en automne 2001, lors de la journée annuelle de la Fondation. Une version courte sera en outre destinée à la publication.

Energie éolienne: avec la hauteur des mâts et le diamètre des hélices, les conflits paysagers prennent de l'ampleur

Dans le cadre des efforts de diversification des sources d'énergie, l'utilisation de la force

primär ein Anliegen ist. Tatsächlich sind diese Monumente der Technik von ursprünglich 30 oder 40 Metern Höhe auf Höhen von 100 Metern, ja gar 120 Metern, angewachsen. Diese Verlagerung in Richtung Gigantismus kann nicht hingenommen werden.

Die SL steht dem Prinzip der Umwandlung von Windkraft in elektrische Energie positiv gegenüber und war von den ersten Vorhaben an um landschaftsverträgliche Lösungen bemüht. Unser Positionspapier aus dem Jahre 1996, in welchem die Kriterien für eine landschaftsschonende Windkraftnutzung aufgelistet sind, wurde regelmässig aktualisiert, ohne jedoch von den darin enthaltenen Kernaussagen abzurücken. Die letzten Entwicklungen der von der Suisse Eole (Schweizerische Vereinigung zur Förderung der Windenergie) oder anderen Promotoren vorgelegten Projekte bestätigen unsere Befürchtungen. Tatsächlich führen technische Argumente (Machbarkeit, Fortschritte bei der Widerstandsfähigkeit des Materials, Verbesserung der Turbinenleistung) und ökonomische Leitmotive (Renditeüberlegungen, Produktionsprognosen, Arbeitsplätze, touristisches Interesse) zunehmend zu Versuchen, Anlagen mit überdimensionierten Ausmassen durchzusetzen. In unseren Augen verliert dadurch die Nutzung der Windenergie ihre Qualifikation als «sanfte» Energie, auch wenn sie weiterhin als «erneuerbare» Energie gilt.



*Eine der «kleinen» Turbinen (65 m hoch!)
des Windparks Mont-Crosin BE*

Ein Park gigantischen Ausmasses ist in Ste-Croix VD geplant, am sogenannten «Le Mont-des-Cerfs» und «Les Gittaz». Sieben 67 Meter hohe Masten, auf deren Spitze sich Rotorblätter mit einem Durchmesser von 66 m drehen (das ergibt eine Gesamthöhe von 100 Metern), sollen nach einer Investition von 27 Millionen Franken 13,6 Millionen KWh pro Jahr produzieren. Geleitet von optimistischen, auf voreiligen Schlussfolgerungen beruhenden Berechnungen, haben es die Promotoren versäumt, umfassend zu informieren und die Bevölkerung von Ste-Croix und Umgebung zu befragen. Seit 1999 konnte sich kein Dialog etablieren, nachdem in einer Gemeindeabstimmung ein Projektierungskredit von Fr. 30'000.– von der Mehrheit der Stimmbürger abgelehnt wurde. Die Gegner, die sich in einem Verein zur Erhaltung der betroffenen Standorte zusammengeschlossen haben, dach-

des vents a su dès le départ s'afficher dans la catégorie des alternatives au nucléaire, dites technologies douces, issues de ressources renouvelables. Or, les «doux rêveurs» du début ont fait place à des investisseurs et des promoteurs industriels pour qui le rendement maximum importe plus que l'intégration des installations au paysage ou le degré d'acceptation des populations concernées. Concrètement, ces monuments de technicité ont passé de 30 ou 40 mètres de hauteur à 100 mètres, voire 120 mètres. Ce glissement vers le gigantisme ne peut être accepté.

Favorable au principe de la conversion de la force des vents en énergie électrique, la FP s'est souciée du respect du paysage dès les premières intentions émises. Notre prise de position de 1996 a été régulièrement actualisée, sans qu'elle diffère sur le fond. Les derniers développements des projets avancés par suisse éole ou d'autres promoteurs confirment nos craintes. En effet, l'argumentation technique (faisabilité, progrès dans la résistance des matériaux, amélioration du rendement des turbines) et les leitmotiv économiques (seuil de rentabilité, crédibilité face aux investisseurs, places de travail, retombées touristiques) s'accordent de plus en plus pour tenter d'imposer des installations aux dimensions manifestement inacceptables dans nos paysages. Cette mégalomanie technico-économique condamne à nos yeux l'utilisation de la force éolienne, qui perd ainsi son qualificatif d'énergie «douce», même si elle conserve celui de «renouvelable».

Le plus cyclopéen des parcs est projeté à Ste-Croix VD, aux lieux-dits «Le Mont-des-Cerfs» et «Les Gittaz». Sept pylônes de 67 mètres, au sommet desquels tournent des hélices de 66 m de diamètre (100 mètres de hauteur totale), devraient produire 13,6 millions de Kwh par an pour un investissement de 27 millions de francs. Obnubilés par des calculs optimistes basés sur des extrapolations hasardeuses, les promoteurs ont oublié d'informer correctement et de consulter la population de Ste-Croix et environs. Un dialogue de sourds s'est établi dès 1999, après un vote populaire communal sur un crédit d'étude de 30'000 francs, rejeté par la majorité des votants. Les opposants, regroupés dans une association

*Une des «petites» turbines (65 m en tout)
du parc de Mont-Crosin BE*

pour la sauvegarde des sites concernés, croyaient que le refus du crédit serait compris comme un veto populaire à l'industrialisation des crêtes du Jura vaudois. Au contraire, emportés par leur élan, les promoteurs (suisse éole, l'Ofen, le canton de Vaud et l'exécutif municipal) poursuivent leurs démarches sans le crédit communal, convaincus de la victoire de leur logique à brève échéance. Devant ce constat, la FP se range au côté des opposants à la démesure, tout en maintenant un préavis positif en faveur d'installations de 25 à 30 mètres, soit de l'ordre de grandeur des sapins isolés marquant le paysage entre les Aiguilles de Baulmes et la crête du Chasseron.

Au Crêt-Meuron, à côté de la Vue-des-Alpes NE, un autre projet envisage huit turbines produisant quelque dix MW, tandis que des promoteurs grisons prévoient d'implanter cinq hélices formant un parc éolien au sommet d'une arête du Weisshorn sur Arosa. Au milieu

ten, die Ablehnung des Kredits würde als Veto des Volkes gegen die industrielle Windkraftnutzung der Kreten des waadtländischen Jura verstanden werden. Ganz im Gegenteil, die Promotoren (Suisse Eole, das Bundesamt für Energie (BFE), der Kanton Waadt und der Gemeinderat) verfolgen ihr Vorhaben auch ohne den Kredit der Gemeinde weiter, denn sie sind vom baldigen Siegeszug ihrer Logik überzeugt. Angesichts dieser Tatsache stellt sich die SL auf die Seite der Gegner, nicht ohne zu betonen, dass sie Anlagen mit 25 oder 30 Metern, die gleich hoch sind wie die frei stehenden Tannen, welche die Landschaft zwischen den Aiguilles de Baulmes und dem Höhenkamm des Chasseron prägen, positiv gegenübersteht.

Am Crêt-Meuron, bei der Vue-des-Alpes NE, sieht ein anderes Projekt acht Turbinen mit einem Ausstoss von etwa zehn Megawatt vor und Bündner Promotoren beabsichtigen die Errichtung von fünf mindestens 70 Meter hohen Windkraftanlagen auf dem 2500 Meter hohen Weissornsattel bei Arosa. Inmitten des Biosphärenreservats Entlebuch LU soll eine 84 Meter hohe Anlage einen «Energie-Erlebnispark» bereichern und auf dem höchsten Punkt des Gütsch-Skigebiets bei Andermatt UR soll ein 44 Meter hoher Mast mit einem Rotor von 52 Metern Durchmesser gebaut werden. Alle diese Projekte befinden sich in recht unterschiedlich Planungsstadien; dennoch hat keiner dieser Promotoren (mit Ausnahme von Arosa) von sich aus die SL kontaktiert, obwohl die Beeinträchtigung der Landschaft in allen diesen Fällen erheblich ist. Die Pilot-Anlage vom Mont-Crosin BE, bestand aus drei Windturbinen (Mast 45 Meter, Rotor 40 Meter), die Ende 1996 in Betrieb genommen wurden. Ein Beobachtungszeitraum von fünf Jahren war vorgesehen. Trotzdem wurde 1999 ein vierter, massiverer Mast mit zwei Generatoren errichtet, um der gemäss Promotoren sehr starken Nachfrage der Verbraucher nachzukommen. Für das Frühjahr 2001 sind in 5 km Entfernung drei weitere neue Turbinen geplant, die den Startschuss für eine Reihe von Parks von La Ferrière bis Tramelan bedeuten könnten.

So werden die von der Projektgruppe Windenergie des BFE eingegangenen Verpflichtungen gegenüber dem Landschaftsschutz (basierend auf dem Positionspapier der SL) mit diesen neuen Projekten nicht mehr eingehalten. Die Rücksichtnahme auf die Linie der Kreten wird zum Beispiel mit dem Argument entkräftet, dass es auf dem Gipfel mehr Wind gäbe als 50 Meter tiefer. Die BFE-Studie «Windkraft und Landschaftsschutz» (1996) stellte in ihrem Schlussbericht zu den 1-1,5 Megawatt-Anlagen klar fest: «Diese (...) Grossanlagen weisen Rotordurchmesser von 60 bis 70 Meter auf und haben Masthöhen von über 60 m. Nicht zuletzt aus Gründen des Landschaftsschutzes geht die vorliegende Arbeit davon aus, dass diese Anlagen in der Schweiz nicht verwendet werden.» Nun würde jede der in Ste-Croix vorgesehenen Turbinen mehr als ein Megawatt produzieren und wäre 100 Meter hoch. Die SL erachtet es als unseriös, dass man Projekte von Anlagen, die gemäss einer Machbarkeitsstudie nicht in Betracht kommen, weil sie ganz eindeutig mit den Gegebenheiten der Landschaft unvereinbar sind, später unter dem Vorwand der Rentabilität wieder ins Spiel bringt.

de la «réserve de la biosphère Entlebuch LU», une installation de 84 mètres devrait agrémenter un «parc d'attractions énergétiques», et au plus haut point du domaine skiable de Gütsch sur Andermatt UR, un mât de 44 mètres sur lequel un rotor de 52 mètres de diamètre serait érigé juste à côté d'une station de Météo-Suisse, épargnant ainsi de coûteuses mesures de la force des vents. Tous ces projets se trouvent à des stades d'avancement divers, mais se targuent d'une politique d'information très ouverte et active; or, aucun de leurs promoteurs n'a pris spontanément contact avec la FP, bien que l'atteinte paysagère soit dans tous les cas majeure. L'installation pilote de Mont-Crosin BE enfin, comportait trois turbines (mât 45 mètres, rotor 40 mètres) mises en service à la fin de 1996. Une période d'observation de 5 ans avait été annoncée, promptement interrompue en 1999 par l'implantation d'un quatrième pylône, plus gros, comportant deux génératrices à son sommet, «pour répondre à la très forte demande des consommateurs». Au printemps 2001, trois nouvelles hélices sont projetées cinq kilomètres plus loin, donnant le coup d'envoi d'une succession de parcs pouvant s'étendre de La Ferrière à Tramelan.

Les engagements pris à l'origine par les promoteurs de l'énergie éolienne ne sont plus tenus par les projets avancés cinq ans plus tard. Le respect des lignes de crêtes, par exemple, est bafoué avec l'argument qu'il y a plus de vent au sommet que 50 mètres plus bas. L'étude «Energie éolienne et protection du paysage» commanditée par l'Ofen (Buser/ÖKOSKOP; Kunz/METEOTEST; Horbaty/ENCO 1996), précisait dans son rapport final à propos des installations de 1 à 1,5 Mégawatt: «Pour des raisons de protection du paysage, le présent travail admet que de telles installations ne seront pas implantées en Suisse» (trad.). Or, les turbines prévues à Sainte-Croix produiraient plus d'un MW chacune et auraient 100 mètres de hauteur. La FP soutient que lorsque des installations ont été exclues d'une étude de faisabilité parce qu'elles sont manifestement incompatibles avec les dimensions du paysage en Suisse, il est malhonnête de les réintroduire ensuite sous prétexte de rentabilité.

Le paysage déguisé en coulisse pour les loisirs

Alors que l'idée de créer un nouveau parc national donne lieu à de vives discussions, les nombreux projets de parcs de loisirs ne soulèvent guère d'opposition. Ceci surprend, car un parc de loisirs ou d'attractions en pleine campagne amènera bien plus de trafic que de bien-être.

En bordure du village grison de Disentis, la jolie et grande prairie classée «zone industrielle» sera sous peu sacrifiée pour faire place à un «Parc Alpin» de quatre hectares. Selon ses promoteurs, ce parc avec son monde de l'aventure et de la découverte, ses jardins botaniques, son centre commercial, ses places de jeux et son enclos à marmottes devrait attirer 300'000 personnes par an, c'est-à-dire pas moins de 800 entrées par jour. Pour leur projet, les initiateurs entendent investir 38 millions de francs en s'inspirant de l'Europapark à Rust (Allemagne) ainsi que d'Eurodisney près de Paris. Comme dans un zoo, les visiteurs pourront découvrir côte à côte des chutes d'eau, des grottes et des cavernes, même une grotte de glace, des jets d'eau ainsi que toute la vie sur l'alpe sous forme d'exposition-spectacle.

Landschaft im Freizeitlook

Während die Nationalparkprojekte zur Zeit grosse Diskussionen in der Öffentlichkeit auslösen, sind bei den zahlreichen geplanten Freizeitparks kaum kritische Stimmen zu vernehmen. Dies ist erstaunlich, da letztere doch, zumeist auf der grünen Wiese erstellt, zu massivem Verkehr führen und wenig Positives zur Siedlungsgestaltung beitragen.

Industriezone nennt sich das schöne Stück Weideland am Dorfrand von Disentis, das bald für den vier Hektaren grossen Parc Alpin geopfert werden soll. Gemäss Werbeschrift der Promotoren sollen Erlebniswelten, Kräutergärten, Shopping Arena, Playland und Murmel-tiergehege 300'000 Besucher pro Jahr in den Freizeit- und Erlebnispark locken. Dies ergibt stolze 800 Eintritte täglich. Die Parc Alpin-Initianten orientieren sich mit ihrem 38-Millionen-Projekt am Europapark in Rust und am Eurodisney bei Paris. In enger Abfolge wie in einem Zoo erleben die Besucher des künftigen Parc Alpin Sturzbäche, Höhlengänge, Tropfsteinhöhlen, Eisgrotten, Fontänen sowie die ganze Alpwirtschaft in Schaustellerform. Als Aktivitäten werden auf dem Areal Erntedankfeste abgehalten und gar eine Kapelle soll während sechs Monaten erbaut werden. Angesichts des Supermarkt-ähnlich aufbereiteten Spektakels von Pseudokultur und Pseudonatur wird automatisch die Realität ausserhalb des Parkes abgewertet und als langweilig abgestempelt. Der Reiz des Authentischen und der natürliche Erlebnisreichtum des Ortes

und der Landschaft Disentis drohen sich zu verlieren. Der Parc Alpin ist ein klassisches Beispiel für die Suburbanisierung der ländlichen Gebiete des Alpenraums. Dies ist letztlich aus kultureller, siedlungsgestalterischer und touristischer Sicht wie auch von der Naturbelastung her fragwürdig. Dieses Parkkonzept richtet sich in typischer Weise an Tagesausflügler, die vornehmlich mit dem eigenen Auto oder mit Bussen anreisen. So soll der Parkplatz (für 170 Personenwagen und 12 Busse) als Welcome Areal mit Tankstelle, Raststätte und Tickethäuschen dienen. Die erwarteten 800 Besucher pro Tag werden daher zu einem erheblichen Verkehrsaufkommen sorgen und die bereits belasteten Dörfer in der Surselva weiter emissionsmässig strapazieren. Auch die Winteröffnung des Lukmanierpasses wird den Tagesausflugsverkehr nach Disentis erhöhen. Ein Ausbau der Passstrasse und Lawinenverbauungen werden mittelfristig die Folge sein.

*Das Modell des «Mystery-Parks»
in Interlaken BE*

Virtuelle Freizeitparks sind mit dem Ort, wo sie erstellt werden, nicht direkt verknüpft, wie sich am Beispiel des geplanten Mystery-Parks des Erich von Däniken in Interlaken zeigen lässt. Hier handelt es sich um einen Science-Fiction-Park, der Pyramiden aus Mexiko und Ägypten, indische Tempel und Mars-Projekte der Nasa in verkleinerter Form als Freizeitattraktion bietet. Erzeugt werden soll gemäss von Däniken «in einer brillianten Show mit Licht-, Ton- und anderen Effekten ein Amusement mit wissenschaftlichem Hintergrund». So hält die reproduzierte Weltkultur im Berner Oberland Einzug, um seine werbemässig offenbar ausgereizte Landschaft der Berge, Weiden, Ställe und Hütten mit Tempel und Pyramiden aufzufrischen. Auch der Mystery-Park steht im Zeichen des Gigantismus und der Massenmobilisierung: 80-Millionen-Budget, Verbrauch von acht Hektaren Land, 500'000

Les activités seront nombreuses, parmi lesquelles des fêtes des moissons, et une chapelle sera en service six mois par an. Aménagé selon les règles commerciales d'un supermarché, le spectacle tout de pseudoculture et pseudonature ne tardera pas à dévaloriser la réalité hors du parc, jugée ennuyeuse. Le charme et l'authenticité de la localité et du paysage de Disentis risquent de se perdre. Le Parc Alpin est un exemple typique du processus de transformation en banlieue urbaine des zones rurales de l'espace alpin, contestable pour des raisons culturelles, urbanistiques et touristiques, ainsi que pour ses atteintes à la nature.



*La maquette du «Mystery-Park»
à Interlaken BE*

La conception du projet vise essentiellement des excursionnistes d'un jour, se déplaçant en voiture ou en car. Ainsi, la place de parc pour 170 voitures et 12 cars servira simultanément d'aire de réception avec une station-service, une place de repos et des guichets de vente des billets d'entrée. Les 800 visiteurs attendus journalièrement provoqueront un trafic supplémentaire considérable et les villages de la Surselva, déjà souvent surchargés, subiront encore plus d'immissions polluantes. L'ouverture hivernale du col du Lukmanier accentuera ce phénomène, et l'élargissement de la route, sécurisée par des paravalanches, en sera la conséquence.

Les parcs de loisirs virtuels n'ont aucun lien direct avec le lieu où ils sont implantés, comme le montre le projet de «Mystery-Park» de M. Erich von Däniken à Interlaken. Il s'agit là d'un parc thématique voué à la science-fiction qui présentera, sous une forme miniaturisée et déguisée en attraction touristique, des pyramides du Mexique et d'Egypte, des temples hindous et les projets de la Nasa sur la planète Mars. Selon M. von Däniken, le spectacle devrait être merveilleux, avec des effets spéciaux de lumière, de musique et autres, et constituer un amusement à connotation scientifique. Ainsi, la reproduction du patrimoine culturel mondial va coloniser l'Oberland bernois afin de donner une cure de jouvence à ses montagnes, ses prairies, ses chalets et ses étables, bijoux publicitairement usés. Le «Mystery Park» fait lui aussi montre de gigantisme et de mobilisation de masses: un budget de 80 millions, huit hectares de terrain occupés, 500'000 entrées par année. Que les Hindous ou les Indios du Mexique puissent être froissés parce que leurs lieux saints sont utilisés à des fins commerciales semble n'intéresser personne. Dans le commerce des loisirs brasseur de millions, les questions de culture et d'éthique sont taboues.

Même dans les agglomérations urbaines, les parcs de loisirs ont la cote. A Coire, il est prévu d'aménager un parc de loisirs sur un ancien site industriel, et à Berne, un projet de centre d'achats et de loisirs devrait voir le jour à Brünnen, à la périphérie ouest de la ville. Mais la palme du gigantisme va pour le moment au projet «Swiss Marina» à Rorschach (NZZ du

erwartete Besucher pro Jahr lauten die Eckdaten dieses Projektes. Dass sich vielleicht Hindus und mexikanische Indios an der Reproduzierung ihrer heiligen Stätten zu kommerziellen Freizeit Zwecken stören könnten, kümmert offensichtlich niemanden. Im millionenschweren Freizeitbusiness scheint die Kultur- und Ethikfrage Tabu zu sein.

Auch im städtischen Raum wird immer mehr auf die Karte Freizeitpark gesetzt. So ist in Chur auf einem ehemaligen Industriegelände ein Freizeitpark geplant, und in Bern soll am westlichen Stadtrand in Brünnen ein riesiges Freizeit- und Einkaufszentrum entstehen. Der Palmares bezüglich Gigantomanie gebührt aber dem 1,3-Milliarden-Projekt Swiss Marina in Rorschach (NZZ vom 16./17.12.2000). Dort soll eine abgeschlossene Freizeitstadt mit Erholungszonen für sieben bis acht Millionen Gäste pro Jahr entstehen und der Stadt Rorschach zu einer neuen Blüte verhelfen. Der globale Freizeitkult wird immer mehr zu einem Leitmotiv des künftigen Städtebaus. Damit droht das Wiederaufleben der funktionalisierten Stadt von Le Corbusier, wo die Bereiche Wohnen, Arbeiten, Verkehr und Freizeit streng entmischt und in Zonen eingegrenzt wurden. Es wird ein Ghetto für Freizeit geschaffen, wovon auch der ETH-Städtebauprofessor Vittorio M. Lampugnani in einem Zeitungsartikel warnte.

2
28 Der urbane Freizeitpark ist in ein von der Realität abgespaltenes Design gekleidet, dessen Credo in der bewusst inszenierten Künstlichkeit liegt. Ausserhalb der Siedlungen findet dieser in Form der Golfparks seine Entsprechung. Auch diese sind funktionale Monostrukturen, die auf den Geschmack des Golfspielers zugeschnitten sind und in ihrem Design im Stil eines Stadtparks mit kontrollierter Natur und kurzgeschorenem Rasen eine sichere, saubere und an den eigenen Garten erinnernde halbprivate Atmosphäre entstehen lassen. Demgegenüber zeichnet den Nationalpark, wo die Natur dominieren soll, gerade dieser Mangel an Künstlichkeit und inszenierter Erlebniswelt aus. Er erzeugt Erholung und Erlebnis aus sich selbst heraus, die nachhaltiger sind als alle Formen der gekauften und künstlich arrangierten Freizeit. Wir brauchen daher tatsächlich mehr solche Parks. Ihre Raumeigenschaften sind aber ganz andere als jene eines Parc Alpin. Sie bestechen durch gelebte und gewachsene Kultur und Natur. In ihnen ist der Mensch nicht ein bezahlter Akteur in einem zur Schau gestellten Spiel, sondern er lässt in seiner authentischen Lebensweise gerade dasjenige an Ästhetischem entstehen, das aus unserer Kulturlandschaft insgesamt einen Ort des Sich-Erholens macht. Insofern hat Disentis keinen Parc Alpin nötig, denn eine intakte naturnahe Kulturlandschaft ist schon per se ein Erholungspark für Einheimische wie für Gäste.

Praktisch ohne kritische Gegenstimme werden die heute in der Schweiz zahlreichen Projekte von der Öffentlichkeit aufgenommen. Diese verbreitete Kritiklosigkeit im Falle künstlicher Freizeitparks einerseits, der Aufruhr im Zusammenhang mit der Nationalparkerweiterung und den neuen Projekten andererseits, sollten daher Auslöser für eine Diskussion über Freizeit und Freizeittauglichkeit unserer Lebenswelt und unseres Lebensraumes sein.

16/17 décembre 2000) dont le budget est de 1,3 milliard de francs. On y construirait une ville de loisirs en site fermé qui comporterait des zones de détente pour sept à huit millions de visiteurs par année, amenant ipso facto une nouvelle prospérité à Rorschach.

Le culte du loisir global devient le leitmotiv de l'urbanisme. On risque ainsi de voir revivre la ville fonctionnelle de Le Corbusier, où les secteurs habitat, travail, trafic et loisirs étaient séparés en zones bien distinctes. On créerait un ghetto des loisirs, un danger abordé par Vittorio M. Lampugnani, professeur en urbanisme à l'école polytechnique fédérale, dans un article de presse.

La conception du parc de loisirs urbain est intentionnellement hors de la réalité, elle se veut imaginaire et son artificialité est seule mise en scène. Hors des villes, ce type de parc trouve son pendant dans les terrains de golf qui sont eux aussi des monostructures fonctionnelles faites sur mesure au goût du golfeur. Leur style s'apparente à celui d'un parc urbain dès lors que la nature y est également sous contrôle et le gazon tondu ras. Il en résulte une sorte d'atmosphère semi-privée, sécurisante et soignée rappelant au golfeur son propre jardin.

A l'opposé, le parc national, où la nature domine, est caractérisé par son absence d'artifices et de mise en scène. Dans son essence même, il offre la détente et la découverte, des plaisirs bien plus durables que toutes les formes de loisirs achetés et conçus artificiellement. C'est justement de ce genre de parcs dont notre société aurait le plus besoin, car leurs particularités diffèrent totalement de celles d'un «Parc Alpin». Ils attirent par la culture et la nature qui s'y sont naturellement développées, et l'homme n'y est pas relégué au rang d'acteur payant exposé en spectacle. Par son genre de vie authentique, il permet de mettre en exergue précisément cet aspect esthétique d'un paysage qui en fait un lieu de détente privilégié. Dans ce sens, Disentis n'a pas du tout besoin d'un Parc artificiel, car un paysage naturel est déjà par lui-même un site de détente et de découverte, pour les habitants du lieu comme pour les touristes.

Du côté de l'opinion publique, presque aucune voix critique ne s'élève en Suisse contre les nombreux projets de parcs de loisirs ou d'attractions. A tout prendre, devant ce manque largement répandu d'esprit critique et à entendre les cris d'orfraie contre l'agrandissement du Parc national ou tout projet similaire, on préférerait assister à une discussion de fond sur les loisirs et sur l'aptitude de notre espace vital à servir de cadre à nos loisirs.

Toujours plus de loisirs motorisés

Les accros du moteur se soucient très peu du bruit, des gaz d'échappement et des dégâts dans la nature que leurs passe-temps provoquent. Leur nombre s'accroît, de même que les formes de loisirs motorisés qui vivent une expansion apparemment illimitée.

La FP s'inquiète du phénomène et constate une curieuse indifférence.

Depuis longtemps, la pêche, la varappe, la cueillette des champignons et le pic-nic, quelques exemples parmi d'innombrables formes d'occupation des loisirs, sont pratiqués par

Motorisierung der Freizeit

Die Motorsportfans kümmern sich sehr wenig um Lärm, Auspuffgase und Schäden in der Natur, die ihre Freizeitbeschäftigung verursacht. Ihre Zahl wächst ebenso wie die Formen des Freizeit-Motorsports, die eine scheinbar unbegrenzte Ausweitung erfahren. Die SL ist ob diesen Phänomens besorgt und stellt ein sonderbares Desinteresse fest.

Seit langem sind Fischen, Klettern, Pilze sammeln und Picknicken einige Beispiele aus den vielfältigen Formen der Freizeitbeschäftigung. Sie werden von Menschen ausgeübt, die mehrheitlich ihr Fahrzeug benützen, um sich zum Ort des Geschehens zu begeben. Danach jedoch verhalten sie sich leise und rücksichtsvoll der Natur gegenüber. Dies ganz im Gegensatz zu den begeisterten Anhängern des Motocross, der Motorboote oder der Privatfliegerei, um auch hier nur einige Beispiele herauszugreifen. Die Benützung von motorgetriebenen Fortbewegungsmitteln als Zweck und Inhalt der Freizeit weitet sich aus und die Strassen, auf denen man einen Ausflug mit dem Auto oder mit dem Motorrad machte, genügen dem modernen, trendigen Fahrer nicht mehr. Zu Lande verspüren die Lenker von Motorrädern, von drei- oder vierrädrigen Geländefahrzeugen den Drang, Strassen und Wege zu verlassen; in der Luft nimmt die Freizeitfliegerei beängstigende Ausmasse an, und es besteht ein politischer Druck auf die Zulassung der Ultraleicht- und Ecolight-Flugzeuge.

Im Wasser hingegen bilden Wasser-Scooter

immer mehr den Inbegriff von «Fun» und im

Winter trifft man ab und zu Motorschlitten

auf Strecken an, die mit jenen, für welche sie eventuell einmal eine Genehmigung erhalten haben, nichts mehr gemein haben.

Ein «Quad» «off road»

Die SL hat in einer ersten Analyse der Situation vier Problemkreise aufgezeigt, die in einem kleinen Dossier der Presse übergeben wurde:

1. Es ist sehr schwer, kohärente Zahlen über die Anzahl der Fahrzeuge und ihre Zulassung für den Verkehr zu erhalten. Seit 1990 ist ein rasanter Anstieg der «off-road»-Geländefahrzeuge, zum Beispiel der vierrädrigen Motorräder «Quads») und der Motorschlitten feststellbar. Diese zwei Fahrzeugtypen fehlten bis 1995 in den Statistiken. Heute zählt man je fast an die tausend Stück. Die Statistiken des Bundes und der Kantone weichen allerdings voneinander ab, die Erhebungen erfolgen an einzelnen Stichtagen und sagen nichts aus über die Zeitdauer der Nutzung und die Typologisierung der Fahrzeuge, die hinter der technischen Entwicklung und den wesentlich rascher erfolgenden Importen hinterher hinkt.
2. Das Strassenverkehrsrecht regelt den Verkehr auf den hierfür vorgesehenen Strassen und Wegen. Das Verbot, diese zu verlassen, wurde für Waldgebiete durch das Waldgesetz von 1991 eingeführt, jedoch ausserhalb der Waldflächen gibt es gemäss einem Bundesgerichtsurteil von 1986 (Kanton Waadt gegen Scheemobilclub der Schweiz) keine andere Möglichkeit, als durch allseitiges Anbringen von Verbotsschildern den Zugang zum freien Feld zu verwehren. Eine unsinnige Lösung.
3. Duldung und Verbote der «off-road»-Fahrerei werden unter den Kantonen und Gemeinden sehr unterschiedlich gehandhabt. Die Begriffe «Sport» und «touristische

des gens qui, en majorité, utilisent leur voiture pour se rendre à pied d'oeuvre. Ils sont cependant silencieux et respectueux de la nature par la suite, contrairement aux passionnés de moto-cross, de bateau à moteur ou d'aviation privée, pour prendre là aussi des exemples parmi d'autres. L'usage de moyens de déplacement à moteur en tant que but et



Un «Quad» «off road»

contenu des loisirs se répand, et les routes où l'on faisait une excursion en voiture ou à moto ne suffisent plus au conducteur moderne et «trendy». Sur terre, les motos, tri-cycles et quadricycles tout terrain ont pour vocation de quitter les routes et chemins; en l'air, le tourisme hélicoptéré prend des proportions inquiétantes et des pressions sont exercées en faveur de l'homologation des ULM (ultra légers motorisés) ou d'une nouvelle classe de petits avions; tandis que sur l'eau, les luges aquatiques sont «fun» et en hiver, les motoneiges pullulent dans des lieux qui n'ont plus rien à voir avec les parcours pour lesquels elles ont éventuellement reçu une autorisation.

2
31

Quatre problèmes ont été mis en évidence par une première approche de la FP, qui a fait l'objet d'un petit dossier remis à la presse.

1. Il est très difficile d'obtenir des chiffres cohérents sur le nombre de véhicules et leur légitimation à circuler. Les statistiques fédérales et cantonales divergent, les relevés sont faits à dates fixes et ne portent pas sur la durée, la définition des objets a de la peine à suivre l'évolution technique et les importations, beaucoup plus rapides.
2. Les lois et ordonnances sur la circulation s'appliquent sur les routes et chemins prévus à cet effet. L'interdiction de les quitter a été introduite en forêt par la nouvelle loi de 1991, mais en dehors des forêts, il n'y a pas de possibilité d'empêcher l'accès autrement qu'en apposant des panneaux d'interdiction partout. Bien que ceci soit impensable, un arrêté du Tribunal fédéral (Canton de Vaud contre Schneemobilclub der Schweiz, 1986) fait toujours encore jurisprudence en la matière.
3. D'énormes différences en matière de tolérance et de répression existent entre les cantons et au niveau communal. Les notions de «sport» et d'«activité touristique» permettent des interprétations infinies en nombre, dépendantes d'affinités personnelles.
4. Même là où des bases légales autoriseraient des sanctions (en forêt par exemple), le contrôle est pratiquement impossible. Les virées illégales ont lieu de préférence dans des régions reculées, dérangeant plus souvent la faune que des habitants. Il est par ailleurs étonnant de voir que les dénonciations sont très rares, soit que la curiosité ou l'amusement l'emportent, ou parce que les activités des «motorisés» sont supposées licites ou autorisées.

Aktivitäten» erlauben viele subjektive Auslegungen.

4. Selbst dort, wo die rechtlichen Grundlagen Sanktionen erlauben würden (zum Beispiel im Wald), ist eine Kontrolle fast unmöglich. Die illegalen Spritztouren finden vorzugsweise in abgelegenen Gegenden statt und stören öfter die Tierwelt als die Bewohner. Es ist im übrigen erstaunlich festzustellen, dass Anzeigen sehr selten sind, weil Neugier oder Vergnügen überwiegen oder weil das Treiben der «Motorisierten» als statthaft und erlaubt vorausgesetzt wird.

Mit einer Sensibilisierungskampagne hofft die SL, dass die nötigen vorsorglichen Massnahmen zum Schutz unserer Ruhegebiete getroffen werden.

Hockenhorn-Erschliessung – Bundesrat entscheidet gegen sich selbst

Der Konzessionsentscheid des Bundesrates ist unverständlich und richtet sich gegen den Landschaftsschutz

Im Tätigkeitsbericht 1998 vermeldete die SL mit Freude, dass der Bundesrat – gemäss seiner Antwort vom 14. Dezember 1998 auf die Interpellation von Ständerätin Erika Forster – sich grösste Zurückhaltung in Sachen Hochgebirgsererschliessung auferlegen wollte. So hielt der Bundesrat damals wörtlich fest: «In landschaftlich besonders wertvollen Gebieten (Objekte aus dem Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung (BLN) und Landschaftsschutzgebiete gemäss den kantonalen Richtplänen) werden keine neuen Erschliessungen bewilligt. Für Hochgebirgsererschliessungen [über 3000 Meter ü.M.] gelten darüber hinaus (...) zusätzliche Restriktionen.» Zahlreiche landschaftszerstörerische Projekte wie die Erschliessung des 3700 Meter hohen Rosenhorns in Grindelwald, des Wildstrubels in Adelsboden oder die Verbindungsbahn Riederfurka-Belalp über den Aletschgletscher waren damit mit einem Mal vom Tisch. Geblieben ist allerdings die Erschliessung des 3100 Meter hohen Hockenhorngrates auf der Lauchernalp/Lötschentäl VS, gegen deren Konzession sich die SL mit bundesrätlicher Beschwerde wehrte.

Zwei Jahre später, am 8. November 2000, wies der Bundesrat sämtliche Bedenken der SL gegen die geplante Umlauf-Kabinenbahn Gandegg-Hockenhorngrat der Luftseilbahn Wiler-Lauchernalp AG ab. Selbst der Eventualantrag der SL, wenigstens als Ausgleichsmassnahme den nahe gelegenen Helikopterlandeplatz Petersgrat, der zudem in einem nationalen Schutzgebiet (BLN) liegt, aufzuheben, blieb ungehört. Dieser Fall zeigt die enormen Schwächen der heutigen Praxis auf: Der UVP-Voruntersuchungsbericht, welcher die Umweltauswirkungen zu dokumentieren hatte, konnte keine schutzwürdigen Lebensräume finden. Das erstaunt nicht weiter, da die gesamte Anlage entweder in einem unwirtlichen lockeren Schotterfeld (bei der Talstation, 2725 Meter ü. M.) oder auf einem Gletscherfeld (Milibachgletscher) zu liegen kommen soll. Auch konnten keine Inventargebiete ausgemacht werden, mit Ausnahme des BLN-Objektes Berner Hochalpen und Aletsch-Bietsch-

*Der noch unerschlossene
Hockenhorngrat VS/BE
während der Begehung anlässlich des
Rekursverfahrens*

La FP espère initier une prise de conscience populaire et de la part des autorités.

Remontées mécaniques au Hockenhorn: autogoal du Conseil fédéral

La décision d'accorder la concession est incompréhensible et va à l'encontre de la protection du paysage

Dans son rapport d'activité pour 1998, notre Fondation annonçait avec plaisir que le Conseil fédéral, conformément à la réponse qu'il avait donnée le 14 décembre 1998 à l'interpellation de la conseillère aux Etats Erika Forster, voulait faire preuve d'une grande retenue en ce qui concerne l'équipement de régions de haute montagne. Il écrivait notamment qu'il n'autoriserait aucune nouvelle installation ni dans un site où le paysage est particulièrement digne de protection (objets figurant à l'Inventaire fédéral des paysages, sites et monuments naturels d'importance nationale), ni dans une zone protégée au niveau des plans directeurs cantonaux. En sus, des restrictions particulières s'appliqueraient à la haute montagne [altitude supérieure à 3000 m]. Plusieurs projets qui auraient altéré irrémédiablement des sites protégés, comme le Rosenhorn à Grindelwald (3700 m d'altitude), le Wildstrubel à Adelboden ou la liaison entre Belalp et la Riederfurka, par dessus le glacier d'Aletsch, furent tout à coup jetés aux oubliettes. Un projet a néanmoins été maintenu: l'accès au Hockenhorn (3100 m) depuis Lauchernalp dans le Lötschental VS, contre lequel la FP a recouru en février 2000 auprès du Conseil fédéral.

Deux ans après sa première déclaration de préservation de la haute montagne, soit le



L'arête du Hockenhorn VS/BE, lors d'une visite des lieux dans le cadre du recours, à l'emplacement de la station supérieure du téléphérique projeté

8 novembre 2000, le Conseil fédéral réfutait toutes les réserves que nous avons émises contre le projet de la société Wiler-Lauchernalp SA d'équiper de télécabines le tronçon de Gandegg au Hockenhorngrat (3100 m). Même notre proposition subsidiaire de supprimer à titre compensatoire la place d'atterrissage pour hélicoptères sur le Petersgrat, dans un espace protégé au niveau national (IFP), est restée ignorée. Ce litige démontre clairement les énormes faiblesses de l'application actuelle du droit: L'étude d'impact préalable, qui doit déterminer quelles seraient les conséquences d'un projet pour l'environnement, n'avait trouvé aucun espace naturel digne de protection, ce qui ne surprend pas outre mesure, puisque toute l'installation devrait être construite soit dans un pierrier inhospitalier (près de la station inférieure, à 2725 m) soit sur le glacier de Milibach. Il n'a pas non plus été possible de déceler la moindre zone figurant à un inventaire, à part l'objet IFP Hautes Alpes Bernoises et région d'Aletsch-Bietschhorn qui commence juste sur l'arête où est prévue la station supérieure. Quant à la réserve de chasse cantonale,

horn-Gebiet, welches just an der Gratlinie der geplanten Bergstation beginnt. Das kantonale Jagdbanngebiet, in welchem sich die geplante Erschliessung befindet, interessierte hier niemanden gross, befinden sich doch bereits die bestehenden Sessel- und Gondelbahnen darin. Und schliesslich hatte der Kanton das alles bewilligt.

Keine Lebensräume und Biotope nach Art. 18 NHG, keine Gründe zur Ablehnung, so schien es. Es blieb nurmehr die Frage, ob der Gletscher skifahrtechnisch geeignet sei, was ohne Zögern bejaht wurde. Dass es um landschaftsethische und landschaftsästhetische Aspekte geht, wie dies die SL immer wieder geltend machte, drang nicht durch. Dabei waren die Kritiken der SL stichhaltig und eigentlich auch von niemandem bestritten:

1. Eine bislang unberührte Hochgebirgslandschaft wird mit technischen Anlagen verstellt. Es ist eine Frage der Zeit, bis das obligate Bergrestaurant entsteht.
2. Der Hockenhorngrat wird im Sommer recht viel begangen. Die Wanderung ist deshalb so faszinierend, weil der Grat ohne grosse Anstrengungen erreichbar ist und trotz der nicht allzu grossen Höhe sich dem Berggänger eine absolut spektakuläre hochalpine Szenerie (Blick auf alle Seiten, vor allem auf den für Viele schönsten Walliser Berggipfel, das Bietschhorn) auftut.
3. Der Milibachgletscher ist ein Gletscher «auf Zeit», denn die Südhangseite lässt ihn jährlich erheblich schmelzen und vermutlich in 10, 15 Jahren dürfte dieser gänzlich verschwunden sein. Was dann zum Skifahren noch bleibt, ist mehr als fraglich, denn in den Steilpassagen dürfte der Schnee in den vom Gletscher ausgewaschenen Fels-Couloirs kaum liegen bleiben.
4. Die Erschliessung ergibt keinen grossen Höhengewinn, da die heutige Sesselbahn bereits auf über 2700 Meter endet. Das 10-Millionen-Projekt dient primär der Vorverlegung der Saison.
5. Rein rechtlich gesehen, bestimmt der Art. 7 der Luftseilbahnkonzessionsverordnung wesentliche Aspekte der Hochgebirgserschliessung. Dementsprechend muss es sich um einen «grösseren» Fremdenverkehrsort handeln, was aber hier nicht der Fall ist.
6. Schliesslich müssen zumindest Ausgleichsmassnahmen verordnet werden, welche räumlich und sachlich in einem Zusammenhang mit der Erschliessung stehen. Die SL schlug hier die Aufhebung des Helilandeplatzes auf dem Petersgrat vor, ein Vorschlag, der übrigens von allen im Verfahren Beteiligten und selbst von sämtlichen Talgemeinden unterstützt wurde. Da sich aber das Bundesamt für Zivilluftfahrt (Bazl) quer stellte und von einer Aufhebung der Heliskiing-Aktivitäten nichts wissen wollte, wurde die Beschwerde an den Bundesrat nötig.

Der Beschwerdeentscheid ist alles andere als überzeugend: Die Voraussetzung für eine Hochgebirgserschliessung, die Beschränkung auf nur grössere Orte, sei, so der Bundesrat, zwar nicht erfüllt, aber mit Kandersteg würde Wiler/Lötschental dennoch eine grössere Fremdenverkehrsregion bilden. Dies ist kaum nachvollziehbar. Kandersteg liegt nicht nur geographisch gesehen entfernt vom Lötschental, sondern auch verkehrsmässig besteht nur eine schwierige Verbindung (Verladestation Lötschberg, Umsteigeort Goppenstein).

où se trouve le projet en question, elle n'intéresse pas grand monde, puisque des télésièges et des télécabines s'y trouvent déjà. Et de toute façon, le canton avait déjà tout autorisé.

Aucun espace naturel ni biotope au sens de l'article 18 LPN, donc apparemment pas la moindre raison de refuser. Il ne restait plus qu'à déterminer si la configuration du site permettrait de l'ouvrir à la pratique du ski, question à laquelle on a répondu oui sans sourciller. L'argument qu'il s'agit ici d'aspects d'éthique et d'esthétique du paysage, comme la FP l'a souvent répété, n'a pas pesé lourd dans la balance. Pourtant ses critiques étaient fondées – d'ailleurs personne ne les a réfutées:

1. Un paysage de haute montagne, resté jusqu'ici intact, va être défiguré par des installations techniques. Ce n'est qu'une question de temps avant qu'on y aménage l'inévitable restaurant d'altitude.
2. La crête du Hockenhorn est très courue en été. La randonnée y est fascinante parce qu'on peut l'atteindre sans trop d'efforts et parce que les excursionnistes, bien que l'altitude ne soit pas exceptionnelle, peuvent admirer un panorama absolument extraordinaire sur 360° de haute montagne, et notamment sur le sommet que beaucoup considèrent comme le plus beau des Alpes valaisannes, le Bietschhorn.
3. Le Milibachgletscher est un glacier dont les jours sont comptés car, à cause de son orientation au sud, il fond rapidement et dans 10 à 15 ans probablement, il aura totalement disparu. Ce qui restera pour la pratique du ski est plus que douteux, car dans les couloirs raides et rocheux délavés par le glacier, la neige ne devrait pas rester longtemps.
4. Le projet de télécabine ne permettra pas de gagner beaucoup d'altitude, puisque le télésiège actuel aboutit déjà à 2700 m. Le projet, devisé à 10 millions, a surtout pour but d'avancer le début de la saison de ski.
5. La concession pour un téléphérique de haute montagne est régie par l'article 7 de l'ordonnance sur l'octroi des concessions aux téléphériques. Cet article dit clairement qu'il doit s'agir «d'une importante station touristique».
6. Enfin, des mesures visant à compenser l'altération d'un site doivent être imposées et doivent être en relation avec l'installation prévue. A cet effet, la FP avait proposé la suppression de la place d'atterrissage pour hélicoptères sur le Petersgrat, une proposition que tous les milieux concernés – et même toutes les communes du Lötschental – avaient soutenu. L'Office fédéral de l'aviation civile (OFAC) ayant mis des bâtons dans les roues et n'entendant pas du tout supprimer une possibilité de ski hélicoporté, il ne restait à la FP que la solution du recours auprès du Conseil fédéral.

La décision sur notre recours est tout sauf convaincante: la condition de «station touristique importante» fixée dans l'ordonnance pour les téléphériques de haute montagne ne serait certes pas remplie – c'est ainsi que le formule le Conseil fédéral – mais on peut néanmoins considérer la région Kandersteg/Lötschental comme constituant un «vaste lieu touristique» remplissant de facto ladite condition! Cet argument est tiré par les cheveux, car non seulement Kandersteg est éloigné géographiquement de Wiler, mais la liaison entre les deux lieux n'est pas facile (tunnel ferroviaire du Lötschberg puis transfert à Goppen-

Würden nach dieser Argumentation plötzlich grössere Orte in rund halb- bis dreiviertelstündiger Fahrdistanz von kleineren Skiorten zu einer «Fremdenverkehrsregion» zusammengefasst, drohen weitere Hochgebirgserschliessungen gerechtfertigt zu werden. Artikel 7, der eigentlich für Erschliessungen über 3000 m Höhe restriktiv wirken sollte, würde zu einem Freipass. Damit hat der Bundesrat gegen seine eigene Stellungnahme zur Interpellation Forster entschieden.

Auch auf die Rüge der SL betreffend fehlender Wirtschaftlichkeit des Vorhabens wurde nicht eingetreten. Der Bundesrat sah keinen Anlass, selbst Beweise zu erheben. Interessanterweise wurde dann aber bei der Festsetzung der finanziellen Ausgleichsleistung die «besondere Situation der Luftseilbahnen» berücksichtigt und man sei daher «unter den in anderen Bereichen üblichen Ansätzen geblieben». Dies kommt einem Widerspruch gleich. Zudem ist der Betrag von 75'000 Franken, der für eine noch nicht bestimmte ökologische Ausgleichsmassnahme eingesetzt werden soll, im Vergleich zur Bausumme von 11 Millionen Franken nicht nur äusserst bescheiden (0,7 Prozent), sondern unterstreicht auch den geringen Stellenwert, welcher der Bundesrat der Landschaft bei diesem Projekt beigegeben hat. Es ist zu vermuten, dass das Bundesgericht, welches immer wieder eine recht hohe Sensibilität für Landschafts- und Umweltbelange zum Ausdruck bringt, einen materiell fundierteren Entscheid gefällt hätte. Aus formellen Gründen war es nicht zuständig. Im Frühling 2001 soll ein neues Seilbahngesetz in die Vernehmlassung geschickt werden, welches die Frage nicht nur des Rechtsweges, sondern auch der Koordination mit dem Baubewilligungsverfahren neu regelt. Die SL wird sich dann dezidiert für eine Überprüfbarkeit der Konzessionen durch das Bundesgericht aussprechen.

2
36

Hochstamm-Obstbäume – bald ein Landschaftsbild der Vergangenheit?

Mit einer im Dezember 2000 eingereichten Interpellation hat Ständerätin Erika Forster-Vannini, Mitglied des Stiftungsrates der SL, zusammen mit 16 Mitunterzeichnenden von der Regierung gefordert, wirksame Massnahmen zur Erhaltung von baumbestandenen Kulturlandschaften im Bereich der Agrargesetzgebung, des Alkoholgesetzes und der Raumplanung zu treffen.

In manchen Gebieten unseres Landes beträgt der Bestand von Obstbäumen rund um die Dörfer und abgelegenen Gehöfte nur mehr etwa 10 bis 20 Prozent. Und dabei handelt es sich erst noch um zumeist überalterte Bäume. Wie kam es dazu?

Zuerst ist zu konstatieren, dass die Flächen früherer Obstgärten inzwischen stark geschrumpft sind. Neue Bauzonen breiten sich darauf aus. Schuppen, Gewächshausanlagen und Viehmasthallen nehmen ihren Platz ein. Oder aber Hochstamm-Bäume sind ganz einfach Verkehrshindernisse für Traktoren und Landwirtschaftsmaschinen geworden und sie werden ausgerissen. Auf jeden Fall zahlt es sich offensichtlich nicht aus, neue Bäume zu pflanzen, denn – und dies ist die zweite Feststellung – der Obstmarkt bekommt die Auswirkungen von Rationalisierung und Nivellierung mit voller Wucht zu spüren. Der Konsum tendiert zu genormten, in Kühlhäusern gelagerten, fleckenlosen Produkten von uniformer Grösse und Farbe. In unserem Lande wurden mehr als 600 Apfelsorten gezählt und doch

stein). Si, avec cet argument, de petites stations touristiques distantes d'une demi-heure à trois quarts d'heure pouvaient se grouper pour former un «vaste lieu touristique», d'autres équipements en haute montagne seraient bien faciles à justifier. On peut donc dire que l'article 7 de l'ordonnance – dont le sens devait plutôt restreindre les équipements à plus de 3000 mètres – devient tout à coup un véritable passe-partout. C'est pourquoi le Conseil fédéral a décidé en contredisant sa propre prise de position sur l'interpellation Forster.

En ce qui concerne la critique émise sur le manque de rentabilité du projet, le Conseil fédéral n'a pas jugé bon d'entrer en matière, ni d'exiger des éléments de preuves. Ce qui est intéressant ici, c'est que pour fixer le montant de la compensation financière, on a pris en considération la «situation particulière des remontées mécaniques», ce qui a permis de rester «en dessous des taux usuels dans d'autres domaines». Un tel argument porte la contradiction en soi. Quant à la somme de 75'000 francs, qui devra être utilisée pour une mesure compensatoire écologique restant à définir, elle est non seulement dérisoire (0,7 % du devis du projet), mais elle souligne surtout le peu de valeur que le Conseil fédéral a accordé au paysage dans le cas particulier. Il nous est permis de supposer que le Tribunal fédéral, qui a toujours exprimé une grande sensibilité pour le paysage et l'environnement, aurait pris une décision matériellement mieux étayée, mais il n'était pas compétent pour raison formelle. Au printemps 2001, une nouvelle loi sur les téléphériques devrait être mise en consultation; les modifications porteront notamment sur la voie juridique à suivre et sur la coordination avec la procédure d'autorisation de construire. La FP ne manquera pas de s'engager pour que le recours contre l'octroi de concessions soit de la juridiction du Tribunal fédéral.

Comment empêcher la disparition des arbres fruitiers à haute tige en Suisse?

Par une interpellation déposée en décembre 2000, contresignée par 16 collègues, la Conseillère aux Etats Erika Forster-Vannini, membre du Conseil de fondation de la FP, a demandé au gouvernement de prendre des mesures efficaces pour sauvegarder les paysages ruraux arborisés, par la législation agricole ou sur les alcools, ou encore au moyen de l'aménagement du territoire.

Dans certains endroits de notre pays, quelque 10 à 20 % seulement des couronnes d'arbres fruitiers qui entouraient les villages et les fermes isolées subsistent. Et encore, ce sont des arbres vieillissants, parties de vergers qui depuis des décennies n'ont pas bénéficié de rajeunissement. Comment en est-on arrivé là?

Le premier constat se rapporte aux surfaces autrefois plantées en vergers, qui rétrécissent comme peau de chagrin. Les nouvelles zones à bâtir s'y étendent, les hangars, serres et autres halles d'engraissement d'animaux prennent leur place. Ou alors tout simplement, les arbres à haute tige sont des obstacles à la circulation des tracteurs et machines agricoles, et ils sont arrachés. Dans tous les cas, il ne vaut pas la peine d'en replanter de nouveaux car, deuxième constat, le marché des fruits subit de plein fouet les effets de la rationalisation et du nivellement suggéré de la consommation vers des produits normés, de grosseur et de couleur identiques, sans taches, conservés en frigos industriels. On a recensé près

grenzt es heute an ein Wunder, wenn man ausser den unvermeidlichen Golden Delicious und Granny Smith sechs verschiedene Apfelsorten in den Grossmärkten vorfindet. Auch hat die Agrarpolitik erst spät einen Kurswechsel vollzogen: von den durch die Eidgenössische Alkoholverwaltung für das Fällen von Obstbäumen bezahlten Prämien über die uneingeschränkte Unterstützung von grossen offenen Anbauflächen ging man schliesslich zu Direktzahlungen über, mit denen die Erhaltung und Pflanzung von Bäumen gefördert wird, deren Stämme unter den ersten Ästen mindestens 1,60 Meter messen. Drittens sind Hochstamm-Obstbäume immer weniger Stürmen (es braucht angesichts des hohen Durchschnittsalters der Bäume längst nicht ein Lothar-Orkan zu sein) gewachsen. Hinzukommen noch Ängste vor einer Epidemie wie dem Feuerbrand, der in der Nordostschweiz gerade besonders aktuell ist, die zur Vernichtung von ganzen Obstgärten als rein vorbeugende Massnahme führen.

Wie so oft bemerkt man den Verlust eines vor allem kulturellen und emotionalen Gutes erst dann, wenn eine schleichende und irreversible Entwicklung ihr Ende gefunden hat. Es ist bestürzend festzustellen, dass der kritische Punkt des Obstbaumschwundes noch nicht erreicht ist, obwohl das Obstangebot sowohl im Ernährungsbereich als auch im Hinblick auf den Gesundheitswert, die Qualität und Vielfalt der Produkte zunehmend schlechter wird. Doch für die Landschaft ist eine Trendumkehr unabdingbar. Es ist eine massive Förderung

2
38 von Neupflanzungen hochstämmiger Obstbäume und die Wiederherstellung grosser Feldobstbestände notwendig, die neben dem landschaftlichen Wert auch eine ökologische Bedeutung für viele bedrohte Insekten- und Vogelarten erhalten. Das Forcieren von Niederstammkulturen, die mit Bioziden behandelt werden, kann auf keinen Fall den Verlust an Vielfalt der Tierwelt in traditionellen Obstgärten wettmachen. Der Kanton Baselland, der für seinen Kirsch bekannt ist, hat Ende November 2000 beschlossen, die neuen, oft mit Plastikfolien abgedeckten Zwergkirschaumpflanzungen bis ins Jahr 2003 finanziell zu unterstützen, um sie konkurrenzfähig zu machen, und gleichzeitig die Beitragszahlungen für Hochstammplantagen abzuschaffen. Muiert der Obstanbau auch zu gewächshausähnlichen Kulturen?



Die Landschaft von Olsberg BL in den Siebziger-Jahren und im Februar 2001

Die Agrarpolitik, die Massnahmen zur Absatzförderung, die Qualitätslabels, die Alkoholbesteuerung, die lokale, regionale und kantonale Planung, sie alle müssen sich koordiniert auf die Erhaltung der hochstämmigen Obstbäume als kulturlandschaftliches Erbe konzentrieren. Der Bundesrat weist in seiner Antwort auf die Interpellation Forster darauf hin, dass 1999 rund ein Drittel der Beiträge für den ökologischen Ausgleich der Erhaltung der Feld-

de 600 sortes de pommes dans notre pays, et c'est aujourd'hui un miracle si, outre les inévitables Golden delicious et Granny Smith, vous trouvez 6 variétés de pommes dans les grandes surfaces de vente. La politique agricole a aussi bien tardé à changer de cap, passant des primes à l'éradication des arbres fruitiers payées par la régie fédérale des alcools, puis au soutien inconditionnel aux grandes cultures en terre ouverte, pour enfin encourager par des paiements directs le maintien et la plantation d'arbres dont les troncs mesurent au moins 1,60 mètres au-dessous des premières branches. En troisième lieu, l'âge aidant, les arbres fruitiers à haute tige sont de moins en moins résistants aux tempêtes du type «Lothar», et la rumeur amplifiant les craintes de maladies épidémiques telle le feu bactérien, très actuelle en Suisse nord-orientale, pousse à l'élimination même préventive de vergers entiers.

Comme souvent, l'absence d'un bien, surtout culturel et émotionnel, n'est ressentie qu'à l'achèvement d'une évolution lente et irréversible. Il est consternant de voir que la cote d'alerte n'est pas encore atteinte, bien qu'en matière d'alimentation, de santé, de qualité et de diversité des produits, voire de subtilité des goûts, l'offre est de plus en plus déficiente. Et c'est dans le domaine du paysage qu'il est absolument essentiel de renverser la tendance, d'encourager massivement la replantation d'arbres fruitiers à haute tige, de recréer les réseaux favorables à la nidification des oiseaux, eux-même dépendants de



Deux vues d'Olsberg BL, l'une dans les années 70 et l'autre en février 2001

la présence d'insectes. Les cultures basses forcées, maintenues impeccables à coup de biocides, fongicides, herbicides, insecticides et pesticides, ne sont en aucun cas en mesure de compenser les pertes de biodiversité et de qualité faunistique des vergers traditionnels. Des dérives paysagères guidées par l'obsession du «fruit parfait qui seul sera acheté» en viennent à envisager la couverture de cerisiers à basse tige au moyen de feuilles de plastique, afin d'éviter l'éclatement de la peau des cerises dû à la pluie. Le Canton de Bâle-Campagne, réputé pour son kirsch, a décidé à la fin de novembre 2000 de soutenir financièrement jusqu'en 2003

les nouvelles plantations de cerisiers nains, «pour les rendre concurrentielles», en supprimant simultanément les contributions en faveur des hautes tiges. L'exemple effrayant des serres à tomates en Andalousie, près d'Almería, ne suffit-il pas? Voulons-nous la même chose entre la Birse, l'Aar et le Rhin?

La législation agricole, les mesures d'encouragement à l'écoulement des produits du terroir, les labels de qualité, la fiscalité sur l'alcool, la planification locale, régionale et cantonale, toutes doivent converger de manière coordonnée vers une meilleure sauvegarde du

Obstbäume ausbezahlt wurden. Dennoch seien zusätzliche Initiativen notwendig. Er weist deshalb auf die zusätzlichen finanziellen Anreize durch die neue Öko-Qualitätsverordnung sowie durch die Neuregelung der landwirtschaftlichen Alkoholbesteuerung. Die SL hofft, dass mit der nötigen Sensibilisierung der Bevölkerung und Politik vermieden werden kann, dass die Schweiz auf kurz oder lang ein Land ohne Obstbäume wird.

Der Lukmanier – eine einzigartige Passlandschaft unter Druck

Die hochgradig geschützte Passlandschaft zwischen dem Bleniotal TI und der Surselva GR ist für den Winter 2000/2001 das erste Mal für den Verkehr geöffnet worden. Die SL befürchtet weitere Strassenausbauten und Lawinenverbauungen.

Am 4. November 2000 wurde in der Surselva und im Val Blenio die Winteröffnung des Lukmanierpasses gefeiert. Der Tag sollte gemäss Zeitungsaussagen «in die Geschichte eingehen». Für die SL ist diese Winteröffnung hingegen äusserst fragwürdig, weil dadurch nicht nur eine Verkehrslawine heraufbeschworen wird, sondern auch offensichtlich für diesen Zweck seit 1999 die Passstrasse schleichend ausgebaut wurde.

2
40

Der Lukmanierpass ist seit 1977 im Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler (BLN) und seit 1996 im Bundesinventar der Moorlandschaften von besonderer Schönheit und von nationaler Bedeutung aufgeführt. Jüngst wurde das Gebiet, das die Römer «Lucus magnus» (grosser heiliger Wald) nannten, auch als «Important Bird Area» von der Organisation Birdlife International klassifiziert. In einer fünfjährigen «Versuchsphase» wird der Lukmanierpass nun für die Winterdurchfahrt geöffnet. Dies dient wohl hauptsächlich den Wintertouristen aus dem Tessin und Italien, die in der Surselva skifahren wollen. Die beiden Kantone einigten sich, in dieser Phase auf Strassenausbauten zu verzichten (gemäss Zeitungsberichten). In Tat und Wahrheit wurde aber 1998 auf der Tessinseite ein Strassenausbau bereits eingeleitet. An insgesamt 19 Stellen wird die Strasse verbessert, verbreitert und mit hangseitigen Mauern ergänzt. Die Kosten betragen rund 10 Millionen, davon rund 6 Millionen aus der Bundeskasse. Gravierend an diesem Ausbau ist die Tatsache, dass keine Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) durchgeführt wurde, obwohl dieser Ausbau offensichtlich im Zusammenhang mit der Winteröffnung steht (was einer Betriebsänderung der Strasse gleichkommt, die an sich schon gemäss Art. 2a UVPV UVP-pflichtig wäre), und es sich um Bauten handelt, welche die hochgradig geschützte Landschaft optisch erheblich belasten und auch mit Sicherheit einen touristischen Betrieb auf dem Pass selber (zum Beispiel Langlauf) heraufbeschwören. Die entsprechenden Bundes-subventionen hätten ohne UVP nie bewilligt werden dürfen! Als Schlag ins Gesicht wirken die meterhohen Zyklopenmauern im Räume der Alp Casaccia (Kern der Passlandschaft mit Flachmooren, dem mäandrierenden Brenno, den Arvenwäldern und den weissen Dolomitaufschlüssen). Diese teilweise freistehenden Stützmauern wurden aus standortfremden, grünen Granitblöcken aufgeschichtet und sind landschaftlich sehr exponiert.

Nimmt der Strassenausbau auf dem Lukmanier TI in Zukunft zu?

patrimoine paysager que sont nos vergers et arbres fruitiers isolés. Les hautes tiges représentent l'état naturel et historique des arbres, tandis que les basses tiges ne contribuent en rien à l'équilibre écologique et paysager d'une région. La FP est convaincue de la nécessité d'une campagne de sensibilisation populaire en faveur des arbres fruitiers à haute tige, et formule ici un appel à toutes les personnes et institutions susceptibles de s'y engager ou de soutenir financièrement une action dans ce but.

Le col du Lukmanier, un paysage idyllique sous pression

Pour la première fois en hiver 2000/2001, ce col qui relie le val Blenio au Tessin à la région de la Surselva aux Grisons est ouvert. Nous craignons que la route soit bientôt élargie et qu'on doive y aménager des paravalanches.

Des deux côtés du col, on a fêté le 4 novembre 2000 son ouverture hivernale. Selon la presse, cette journée fera date, alors que pour la FP, l'ouverture hivernale est plutôt discutable, à cause du flux de véhicules qu'elle va obligatoirement attirer, mais aussi parce qu'elle fait enfin apparaître pourquoi la route a été systématiquement améliorée au coup par coup depuis 1999.

Le col du Lukmanier figure depuis 1977 à l'IFP et, depuis 1996, à l'Inventaire fédéral des sites marécageux d'une beauté particulière et d'importance nationale. La région – que les Romains avaient dénommée «Lucus magnus» (le grand bois) – a récemment été classée comme «Important Bird Area» par l'organisation Birdlife International. L'ouverture hivernale du col est prévue «à titre d'essai» pour une durée de cinq ans, ceci principalement

2
41



Le «confort routier» au détriment du paysage s'accentuera-t-il au col du Lukmanier TI?

dans l'intérêt des touristes du Tessin et d'Italie qui désirent pratiquer les sports d'hiver dans la Surselva. Selon les médias, les deux cantons se sont mis d'accord pour renoncer à l'élargissement de la route pendant cette période. En fait, le canton du Tessin a commencé à l'élargir en 1998 déjà. En 19 endroits, elle est améliorée ou élargie et, çà et là, côté montagne, on y aménage des murs de soutènement. Ces travaux coûtent 10 millions de francs, dont environ six millions pris en charge par la caisse fédérale. Ce qui est grave dans le cas de ces travaux, c'est qu'aucune étude d'impact sur l'environnement (EIE) n'a été réalisée. Pourtant ces aménagements sont clairement liés à l'ouverture hivernale du col (ceci correspond donc à un changement d'exploitation de la route qui à lui seul impose une EIE selon l'art. 2a de l'ordonnance y relative), mais aussi parce qu'il s'agit de travaux qui altèrent sensiblement un paysage hautement protégé et qui, sans aucun doute, vont aboutir à une exploitation touristique sur le col, par exemple pour le ski

Vor wenigen Jahren verunstaltete bereits die Errichtung einer ebenfalls hochsubventionierten grossen Melkstation die intakte Passlandschaft und verletzte das angrenzende Flachmoor durch die auslaufende Gülle (die SL machte den Fall publik). Nun erfolgt eine weitere von der öffentlichen Hand subventionierte und bewilligte Bautätigkeit, welche diesen alpenweit einzigartigen Pass entwertet. Dass die Winteröffnung der Strasse nicht nur ein befristeter Versuch sein dürfte, steht schon vor der Eröffnungsfeier fest: Der Kanton Tessin hat beim Bundesamt für Raumentwicklung bereits den Antrag gestellt, den Winterbetrieb der Lukmanierstrasse in den kantonalen Richtplan aufzunehmen. Weitere Ausbauten, wie Galerien, Unterstände für Schneeräummaschinen und touristische Projekte werden daher folgen.

Die SL forderte in einem Brief vom Staatsrat des Kantons Tessin eine Erklärung, weshalb die UVP-Pflicht missachtet wurde und wann endlich ein Schutzplan für die gefährdete Lukmanier-Landschaft erstellt und umgesetzt werde. Entsprechende Arbeiten werden jetzt vom Amt für Naturschutz an die Hand genommen, welche die SL unterstützt. Der Lukmanier ist zu einem Schwerpunktsgebiet der SL-Arbeit geworden. Kontraproduktiv dürfte sich der erleichterte Zugang in die bündnerische Surselva für die wirtschaftlich angeschlagenen Skiorte im Tessin auswirken. Dort wurde ebenfalls mit öffentlichen Geldern der Wintertourismus forciert, dem die Touristen dank dem erleichterten Zugang nach Graubünden den Rücken kehren dürften. Gleichzeitig steht Disentis vor einem neuen Ausbauschub im Tourismus (siehe Beitrag über den Parc Alpin).

de fond. Sans EIE, aucune subvention fédérale n'aurait dû être accordée! Les murs gigantesques construits sur l'alpe Casaccia (cette alpe est au coeur du col, avec ses bas-marais, les méandres du Brenno, les forêts d'arolles et les roches dolomitiques blanches) constituent une véritable agression. Ces murs tantôt de soutènement et en partie en terrain ouvert, ont été réalisés avec des blocs de granit vert, totalement étranger au site; en plus, ils sont visuellement très exposés.

Il y a quelques années, l'installation d'une station de traite des vaches, elle aussi fortement subventionnée, avait déjà nui au paysage et pollué le marais attenant à cause des rejets de purin; la FP avait rendu ce cas public. Et voilà que de nouveaux travaux, subventionnés et autorisés sans réfléchir par les autorités, vont une fois encore dégrader ce paysage unique. On savait déjà, avant même la fête d'inauguration, que l'ouverture hivernale ne serait pas qu'un simple essai temporaire: le canton du Tessin a demandé officiellement à l'Office fédéral du développement territorial (ODT) d'inclure l'exploitation hivernale du Lukmanier dans le plan directeur cantonal. Par conséquent, d'autres aménagements, comme des galeries, des abris pour les machines de déneigement et des projets touristiques vont suivre. Les stations de sports d'hiver du Tessin, qui ont pourtant déjà bien des difficultés économiques malgré force subventions, vont encore pâtir de l'accès facilité aux domaines skiables de la Surselva. Parallèlement, Disentis est à la veille d'une extension touristique (voir le chapitre consacré au Parc Alpin).

Au vu de ce qui précède, la FP a écrit au Conseil d'Etat tessinois, lui demandant des explications au sujet de sa renonciation à l'exigence d'une EIE, et cherchant à savoir quand un plan de protection sera enfin établi et mis en œuvre pour le paysage menacé du Lukmanier. L'office cantonal de la protection de la nature a déjà entrepris des travaux dans ce sens, avec le soutien de notre Fondation. Le Lukmanier est devenu un des lieux privilégiés de nos travaux.